

FORSCHUNGSPREIS INTEGRATION

---

*Prämierte Arbeiten*

# Herausforderungen und Hindernisse für Frauen\* im Zuge der Migration

Germaine Pötgen, BA BSc

HEFT 7

## FORSCHUNGSPREIS INTEGRATION

Mit dem Forschungspreis Integration zeichnet der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) seit dem Jahr 2005 Bachelor-, Diplom- oder Masterarbeiten und Dissertationen im Bereich der Integration von Migrant/innen und Flüchtlingen aus. Prämiert werden Abschlussarbeiten, die neue Forschungsansätze eröffnen.

**Hinweis:** Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine gekürzte Version der gleichnamigen Abschlussarbeit.

### **Bitte zitieren Sie diese Publikation wie folgt:**

Pötgen, Germaine (2022): Herausforderungen und Hindernisse für Frauen\* im Zuge der Migration, In: Österreichischer Integrationsfonds: Forschungspreis Integration, Wien.

## IMPRESSUM

### **Medieninhaber, Herausgeber,**

#### **Redaktion und Hersteller:**

Österreichischer Integrationsfonds –  
Fonds zur Integration von Flüchtlingen und  
MigrantInnen (ÖIF)  
Schlachthausgasse 30, 1030 Wien  
T: +43 1 710 12 03-0  
mail@integrationsfonds.at

### **Verlags- und Herstellungsort:**

Schlachthausgasse 30, 1030 Wien  
Grafik: Österreichischer Integrationsfonds  
Druck: Gerin Druck GmbH

### **Grundlegende Richtung:**

Wissenschaftliche Publikation zu den Themen  
Migration und Integration

**Offenlegung gem. § 25 MedienG:** Sämtliche  
Informationen über den Medieninhaber und die  
grundlegende Richtung dieses Mediums können  
unter [www.integrationsfonds.at/impressum](http://www.integrationsfonds.at/impressum)  
abgerufen werden.

**Urheberrecht:** Alle in diesem Medium veröffent-  
lichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.  
Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Ur-  
hebers ist jede technisch mögliche oder erst in  
Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfälti-  
gung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung  
untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.

**Haftungsausschluss:** Die Inhalte dieses  
Mediums wurden mit größtmöglicher Sorg-  
falt recherchiert und erstellt. Für die Richtig-  
keit, Vollständigkeit und Aktualität der  
Inhalte wird keine Haftung übernommen.

Weder der Österreichische Integrationsfonds  
noch andere an der Erstellung dieses Mediums  
Beteiligte haften für Schäden jedweder Art,  
die durch die Nutzung, Anwendung und Weiter-  
gabe der dargebotenen Inhalte entstehen.

Sofern dieses Medium Verweise auf andere  
Medien Dritter enthält, auf die der Österrei-  
chische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt,  
ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien  
ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informa-  
tionen in Medien Dritter ist der jeweilige Medien-  
inhaber verantwortlich.

Die Publikation gibt die Meinungen und An-  
sichten der Autorin wieder und steht nicht für  
inhaltliche, insbesondere politische Positionen  
der Herausgeber oder des Österreichischen  
Integrationsfonds.

**Erscheinungsjahr:** 2022

# Über die Integrationshefte

Die Reihe „Integrationshefte“ präsentiert die Arbeiten junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit dem Forschungspreis Integration ausgezeichnet wurden.

Der ÖIF fördert mit diesem Preis die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Migration und Integration. Wie ideen- und facettenreich sich die Forschenden mit diesen Themenfeldern auseinandersetzen, ist in den Integrationsheften nachzulesen.

Die Integrationshefte bieten den jungen Forscherinnen und Forschern eine breitere Öffentlichkeit und zeigen die Vielfalt der bearbeiteten Themen, Blickwinkel und Forschungsansätze.

# Inhalt

|   |    |
|---|----|
| <b>Abbildungsverzeichnis</b> .....  | 5  |
| <b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....  | 5  |
| <b>Executive Summary</b> .....  | 6  |
| <b>1. Einleitung</b> .....  | 7  |
| 1.1 Problemstellung .....   | 7  |
| 1.2 Forschungsziel und methodische Vorgehensweise .....                               | 8  |
| <b>2. Theoretische Grundlagen und Forschungsstand</b> .....                           | 9  |
| 2.1 Definition und Abgrenzung von Migration .....                                     | 9  |
| 2.2 Trends und Statistiken internationaler Migration .....                            | 10 |
| 2.3 Theoretische Ansätze in der Migrationsforschung .....                             | 11 |
| 2.4 Forschungsstand Migration von Frauen* und ihre spezifischen Herausforderungen ... | 15 |
| <b>3. Forschungsmethodisches Vorgehen</b> .....                                       | 18 |
| 3.1 Darstellung der angewandten Methode .....   | 18 |
| 3.2 Forschungsdesign .....  | 20 |
| 3.3 Die Stichprobe .....  | 22 |
| <b>4. Vorstellung der empirischen Ergebnisse</b> .....                                | 24 |
| 4.1 Herausforderungen im Herkunftsland .....  | 24 |
| 4.2 Herausforderungen während der Reise ins Zielland .....                            | 26 |
| 4.3 Herausforderungen im Zielland .....   | 27 |
| 4.4 Notwendige Unterstützungsangebote und Veränderungen .....                         | 33 |
| 4.5 Unterschiedliche Herausforderungen bei Flucht und freiwilliger Migration .....    | 35 |
| <b>5. Diskussion der empirischen Ergebnisse</b> .....                                 | 37 |
| 5.1 Vergleich der Ergebnisse mit bereits vorhandener Literatur .....                  | 37 |
| 5.2 Limitationen .....  | 39 |
| 5.3 Ausblick für zukünftige Forschung .....   | 40 |
| <b>6. Fazit</b> .....   | 41 |
| <b>Literaturverzeichnis</b> .....   | 43 |

## Abbildungsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Abb. 1: Die Pull- und Push-Faktoren nach Lee (1966)<br>und die intervenierenden Hindernisse .....                      | 12 |
| Abb. 2: Herausforderungen für Frauen* im Migrationsprozess<br>sowie notwendige Veränderungen und Hilfestellungen ..... | 38 |

## Abkürzungsverzeichnis

|         |   |
|---------|---|
| BMDW    | Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort |
| LGBTQ+  | lesbian, gay, bisexual, transgender, queer                    |
| UN DESA | United Nations Department of Economic and Social Affairs      |
| UNHCR   | United Nations High Commissioner for Refugees                 |

# Executive Summary

48% der internationalen Migrant\*innen weltweit sind weiblich\*. Frauen\* stellen demnach einen bedeutenden Teil des Migrationsgeschehens. Trotzdem wurden ihre Migrationserfahrungen und die dabei auftretenden Herausforderungen in der Forschung lange Zeit vernachlässigt. Die vorliegende Arbeit wirft einen Blick auf verschiedene theoretische Ansätze der Migrationsforschung, bevor die inzwischen vorliegenden Erkenntnisse verschiedener Forschungsarbeiten zu den Herausforderungen von Frauen\* im Zuge der Migration zusammengefasst werden. Darüber hinaus liefert die Arbeit neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Migrationserfahrungen von Migrantinnen und den notwendigen Veränderungen und Unterstützungsangeboten. Die empirische Grundlage dafür bilden zwölf problemzentrierte Leitfadenterviews mit Expertinnen und Migrantinnen.

Migrantinnen stehen vor zahlreichen speziellen Herausforderungen während der verschiedenen Phasen ihres Migrationsprozesses, von denen einige mit ihrem Geschlecht in Verbindung stehen. So konnte festgestellt werden, dass Rollenmuster, Geschlechternormen und Zuschreibungen einen Einfluss auf die Herausforderungen von Frauen\* bei der Migration haben können. Insbesondere unbezahlte Care-Arbeit spielt dabei eine Rolle. Andere Herausforderungen wiederum treten aufgrund von Intersektionalität ein, wovon Migrantinnen

infolge ihres Geschlechts und ihrer Herkunft betroffen sind. Die Ergebnisse zeigen, dass die größten Herausforderungen im Herkunftsland mit bürokratischen Aspekten und der Trennung der Familie zusammenhängen. Beim Weg ins Zielland treten vor allem für geflüchtete Frauen\* Herausforderungen auf: Psychische Belastung, Missbrauch sowie Schwierigkeiten bezüglich der Hygiene und Gesundheit. Im Zielland hängen die Herausforderungen erneut mit der Bürokratie zusammen, aber auch der Akkulturationsprozess, Sprachbarrieren, gesundheitliche Themen, eingeschränkte Bildungs- und Berufschancen und die Wohnungssuche können eine Herausforderung darstellen.

Die spezifischen Bedürfnisse der Migrantinnen müssen berücksichtigt werden, um ihnen den Migrationsprozess zu erleichtern und ihre Chancen im Zielland zu erhöhen. Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass es dabei zunächst insbesondere darum geht, sichere Fluchtwege zu schaffen und bürokratische Hürden abzubauen. Jegliche Unterstützungsangebote müssen niederschwellig sein, sodass ein leichter Zugang zu diesen besteht. Zudem muss bei den Angeboten die Vereinbarkeit von Familie und Integration sowie von Beruf und Integration sichergestellt werden, indem unter anderem mehr Kinderbetreuungsangebote geschaffen werden. Außerdem sollten vermehrt nicht leistungsorientierte Angebote

etabliert werden, wie beispielsweise Frauen\*cafés. Auch eine Ausweitung der dolmetschgestützten Angebote ist von hoher Wichtigkeit. Zudem muss der Zugang zur österreichischen Gesellschaft gefördert werden, auch um dazu

beitragen, Vorurteile und Rassismus in der Gesellschaft abzubauen. Damit die genannten notwendigen Veränderungen realisiert werden können, bedarf es einer vermehrten Finanzierung vonseiten der Politik.

# 1. Einleitung

## 1.1 Problemstellung

Die Zahl der Migrant\*innen stieg in den letzten Jahrzehnten im Zuge der Globalisierung immer weiter an. Im Jahr 2020 betrug diese weltweit bereits schätzungsweise 281 Millionen. Hinter dieser Zahl stehen nicht nur Menschen, die freiwillig, beispielsweise aufgrund von Arbeits- oder Familienmigration, migrieren. Einen großen Anteil machen auch Menschen aus, die aufgrund von humanitären Krisen, Verfolgung, Krieg oder ähnlichen Gründen zur Migration gezwungen werden (UN DESA 2020, 1). Ende 2020 waren 82,4 Millionen Menschen von erzwungener Migration betroffen – Tendenz steigend (UNHCR 2021, 2). Gemeinsam haben die Migrant\*innen – ob erzwungene oder freiwillige Migration – aber, dass sie vor verschiedenen Herausforderungen im Zuge ihrer Migration stehen.

Lange Zeit wurden dabei die Erfahrungen von Männern\* in der Forschung als der Standard angesehen und Frauen\* spielten lediglich eine Rolle als Begleitung ihres migrierenden Mannes\*.

Geschlechtsspezifische Fragestellungen wurden so weitgehend vernachlässigt (Wastl-Walter 2010, 110). Fakt ist allerdings, dass Frauen\* und Mädchen\* fast die Hälfte aller internationalen Migrant\*innen weltweit ausmachen. Auch bei ausschließlicher Betrachtung der von erzwungener Migration betroffenen Personen stellen sie fast die Hälfte (UN DESA 2020, 25). Zudem migrieren sie häufig eigenständig und nicht nur als Teil eines Haushaltes (International Organization for Migration 2019, 195). Die Vulnerabilität von Migrantinnen im Migrationsprozess ist dabei oft besonders hoch und es treten verschiedenste geschlechtsspezifische Problematiken auf – angefangen mit der Entscheidung zu migrieren bis hin zum Leben im Zielland (Hillmann und Wastl-Walter 2011, 12). Dies hängt teilweise auch damit zusammen, dass Migrantinnen häufig von mehreren Diskriminierungsformen gleichzeitig betroffen sind, die ineinander verschränkt erlebt werden. So wird eine schwarze Frau\* aus einer benachteiligten sozialen Schicht aufgrund ihrer Ethnizität, ihres Ge-

schlechts und ihrer Klasse diskriminiert. Äußern kann sich das Ganze beispielsweise in eingeschränktem Zugang zum Bildungs-, Arbeits- und Gesundheitswesen im Zielland (DaMigra e.V. 2021, o.S.). Eine zusätzliche Belastung ist oft die unbezahlte Haus- und Care-Arbeit, die weltweit zu drei Vierteln von Frauen\* geleistet wird. Jeden Tag arbeiten Frauen\* und Mädchen\* global gesehen mindestens zwölf Milliarden Stunden unbezahlt (Oxfam Deutschland e.V. o.J., o.S.). Es zeigt sich, dass die Betrachtung und Untersuchung von geschlechtsspezifischen Herausforderungen für Frauen\* bei der Migration innerhalb der Forschung äußerst wichtig sind, um die spezifischen Bedürfnisse der Migrantinnen\* zu erkennen und entsprechende benötigte Veränderungen herbeiführen und Hilfestellungen etablieren zu können.

## 1.2 Forschungsziel und methodische Vorgehensweise

Lange wurde die Perspektive von Frauen\* in der Migrationsforschung vernachlässigt. Dass jedoch eine Notwendigkeit zur Beachtung ihrer Bedürfnisse besteht, die sich in einigen Punkten von denen männlicher\* Migranten unterscheiden, geht aus der Problemstellung dieser Arbeit klar hervor. Darauf angepasst sollten erforderliche Formen der Unterstützung für Frauen\* während ihres Migrationsprozesses etabliert und angeboten werden. Dafür müssen

allerdings eindeutige Erkenntnisse vorliegen, welche Schwierigkeiten im Zuge der Migration für Frauen\* bestehen, um die nötigen Veränderungen herbeiführen zu können. Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

Welche Herausforderungen und Hindernisse gibt es für Frauen\* im Zuge der Migration?

Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es dabei bei freiwilliger und erzwungener Wanderung?

Welche Veränderungen und Unterstützungsangebote sind notwendig, die den Migrationsprozess für Frauen\* erleichtern und ihre Chancen im Zielland erhöhen könnten?

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, diese Fragen nach Beleuchtung der bereits vorliegenden Literatur zum Thema per qualitativer empirischer Forschung in Form von problemzentrierten Leitfadeninterviews mit Expert\*innen und Betroffenen zu beantworten. Dabei kommen zur Auswertung der Interviews erstellte Kodierleitfäden und Kodiercodes zum Einsatz, um kategorisch vorgehen zu können und so die Analyse der Interviews zu erleichtern.



## 2. Theoretische Grundlagen und Forschungsstand

Wanderungen hat es in der Menschheitsgeschichte schon immer gegeben. Bereits vor zehntausenden von Jahren wurden neue Kontinente besiedelt und auch heute sind die Menschen noch immer in Bewegung. Dabei gibt es eine Vielzahl an Gründen, Formen und Kausalitäten. Dieses Kapitel soll den Begriff Migration bzw. Wanderung zunächst definieren und mögliche Abgrenzungen vorstellen, bevor auf die Trends und Statistiken zu internationaler Migration eingegangen wird. Danach werden verschiedene theoretische Ansätze in der Migrationsforschung vorgestellt sowie der aktuelle Forschungsstand zu den spezifischen Herausforderungen von Frauen\* bei der Migration präsentiert.

### 2.1 Definition und Abgrenzung von Migration

Migration ist eine bestimmte Art der Mobilität. Mobilität meint den Wechsel eines Individuums zwischen bestimmten Einheiten eines Systems. Das Konzept umfasst dabei die räumliche und die soziale Komponente der Mobilität, wobei Migration zur räumlichen Komponente gehört (Bähr 2010, 239; Hillmann 2016, 17). Bei der Migration liegt ein Positionswechsel in einem räumlich festgelegten System vor, welcher mit einem Wechsel des Wohnstandortes einhergeht (Bähr 2010, 239f.). Migration

genauer zu definieren ist problematisch, da die Vielfalt der räumlichen und zeitlichen Kriterien – je nach Betrachtungsweise – eine eindeutigere Definition ausschließt, weswegen verschiedenste Abgrenzungen entstanden sind (Wehrhahn 2016, 52f.). Typisierungen der Migration beziehen sich beispielsweise auf den räumlichen oder zeitlichen Aspekt, den Grad der Freiwilligkeit oder den Grad der Einwirkung von Politik und Gesellschaft im Herkunfts- und Zielland (Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 107). Auf die Typisierung nach dem Grad der Freiwilligkeit wird im Folgenden kurz eingegangen.

Beim Grad der Freiwilligkeit von Migration unterscheidet man die freiwillige und die erzwungene Migration. Laut Wehrhahn und Sandner Le Gall (2016, 129) zählen zur erzwungenen Migration alle Wanderungen, „die nicht bzw. nur zu einem geringen Teil aufgrund einer freiwilligen Entscheidung der betroffenen Personen zustande kommen“. Die Betroffenen von erzwungener Migration können Geflüchtete, Binnengeflüchtete, Staatenlose oder Asylsuchende sein. Die Grenzen sind aufgrund der vielfältigen ökonomischen, sozialen und politischen Gegebenheiten allerdings fließend, sodass sich Zwangsmigrationen nicht klar abgrenzen lassen und sich die Frage stellt, ab wann Migration zur

Flucht wird (Bähr 2010, 247; Hillmann 2016, 18; Laux 2005, 111). Völkerrechtlich gesehen ist der Begriff „Flüchtling“ seit der Genfer Flüchtlingskonvention 1951 klar definiert:

*Im Sinne dieses Abkommens findet der Ausdruck ‚Flüchtling‘ auf jede Person Anwendung die [...] aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann [...] (UNHCR 2015, 6).*

149 Staaten sind der Genfer Flüchtlingskonvention bzw. dem Protokoll von 1967, welches den Wirkungsbereich der Konvention noch erweitert, bislang beigetreten. Durch die Konvention wird nicht nur festgelegt, welche Personen Geflüchtete sind, sondern auch verankert, auf welchen rechtlichen Schutz, welche Hilfe und welche sozialen Rechte diese Anspruch haben. Zudem werden Pflichten bestimmt, welche Geflüchtete dem Gastland gegenüber einhalten müssen (UNHCR Österreich o.J., o.S.). Allerdings werden hierbei nicht alle möglichen Gründe für Flucht abgedeckt, sodass beispielsweise eine Migration aufgrund von Umweltveränderungen vom hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) nicht als Fluchtgrund anerkannt wird und die betroffenen Personen dementsprechend

kein Anrecht auf Hilfsmaßnahmen haben, wie es für anerkannte Geflüchtete der Fall wäre (Hillmann 2016, 18). So waren im Jahr 2020 über 80 Millionen Menschen weltweit dazu gezwungen, aus ihrer Heimat zu fliehen, allerdings wurden nur gut 20 Millionen von diesen unter UNHCR-Mandat als Flüchtlinge anerkannt (UNHCR Österreich 2021, o.S.). Auch Binnen-geflüchtete werden von der Definition ausgeschlossen. Aufgrund dieser für viele Menschen fatalen Lücken in der Definition haben einzelne Staaten eine Erweiterung der Kriterien für die Anerkennung von Geflüchteten vorgenommen (Wehrhahn 2016, 55; Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 130).

## 2.2 Trends und Statistiken internationaler Migration

Mit dem Jahr 2020 betrug die Anzahl der internationalen Migrant\*innen weltweit schätzungsweise 281 Millionen. Zehn Jahre zuvor, im Jahr 2010, betrug diese noch 221 Millionen und im Jahr 2000 lediglich 173 Millionen. Es ist demnach ein starker Anstieg zu erkennen, welcher hauptsächlich auf Arbeits- und Familienmigration zurückzuführen ist, aber auch verschiedenste humanitäre Krisen haben einen Teil dazu beigetragen. Die Anzahl der internationalen Migrant\*innen stieg schneller an als die Weltbevölkerung, sodass der Anteil an internationalen Migrant\*innen an der gesamten Bevölkerung von 2,8 % im Jahr 2000 zu 3,2 % im Jahr 2010 bis auf 3,6 % im Jahr 2020 anstieg (UN DESA 2020, 1).

Die meisten internationalen Migrant\*innen sind heute in Europa zu finden. Ganze 87 Millionen Migrant\*innen leben in den verschiedenen Ländern. Die Herkunftsländer der internationalen Migrant\*innen sind zu 63 % Länder mit mittlerem Einkommen. Zudem verbleibt fast die Hälfte der internationalen Migrant\*innen in ihrer Herkunftsregion. Dies ist vor allem in Europa zu erkennen, wo ca. 70 % der in Europa geborenen Migrant\*innen in einem anderen europäischen Land leben (UN DESA 2020, 1f.). Im Jahr 2020 waren 48 % der internationalen Migrant\*innen Frauen\* oder Mädchen\*. Sie migrieren meist zum Studieren oder Arbeiten sowie aus familiären Gründen. Viele sind allerdings auch auf der Flucht vor Konflikten und Verfolgung migriert. In den letzten Dekaden stieg die Anzahl der Migrantinnen in Europa und Nordamerika deutlich stärker an als die der Migranten (UN DESA 2020, 25).

Ende 2020 waren 82,4 Millionen Menschen infolge von Gewalt, Menschenrechtsverletzungen oder anderen Ereignissen, die die öffentliche Ordnung immens stören, von erzwungener Migration betroffen – mehr Menschen als zuvor jemals verzeichnet. Darunter befinden sich 20,7 Millionen Flüchtlinge nach UNHCR-Mandat (UNHCR 2021, 2). Vor einem Jahrzehnt, im Jahr 2010, betrug die Anzahl der von erzwungener Migration betroffenen Menschen noch 41 Millionen, also weniger als die Hälfte des heutigen Standes (UNHCR 2021, 6). 68 % der Geflüchteten kommen derzeit aus nur fünf verschiedenen Staaten:

Syrien, Venezuela, Afghanistan, Südsudan und Myanmar (UNHCR 2021, 3). Aufnahmeländer der Geflüchteten weltweit sind zum Großteil Entwicklungsländer. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass es die meisten Geflüchteten bevorzugen, in der Nähe ihres Herkunftslandes oder ihrer Herkunftsregion zu bleiben, um bei Abklingen der Konflikte möglichst schnell zurückkehren zu können. So suchen fast drei Viertel aller Geflüchteten in Nachbarländern Schutz (UNHCR 2021, 2; UNHCR Österreich 2018, 9). Allein im Jahr 2020 wurden von Asylsuchenden 1,1 Millionen neue Anträge auf Asyl eingereicht. In Europa und auch weltweit ist die Türkei mit 3,7 Millionen Geflüchteten das größte Aufnahmeland. Mit 1,2 Millionen Geflüchteten ist Deutschland das zweitgrößte Aufnahmeland Europas (UNHCR 2021, 2f.). In Österreich leben Stand 2019 knapp 136.000 Geflüchtete (UNHCR 2020, 72). Schätzungsweise sind 47 % aller grenzüberschreitend Vertriebenen weiblich\* (UNHCR 2021, 15f.).

### **2.3 Theoretische Ansätze in der Migrationsforschung**

In der Migrationsforschung gibt es bis heute keine allgemeingültige Theorie der Wanderungen. Grund dafür sind die vielfältigen Ausprägungen von Migrationsprozessen, sodass es nicht möglich ist, diese allein mit einer Theorie angemessen zu beschreiben (Laux 2005, 112). Verschiedenste Theorien zur Deutung und Erklärung von Migration bildeten sich folglich im Laufe der Jahre

in der Humangeographie, sodass von einem Pluralismus der Theorien gesprochen werden kann (Wehrhahn 2016, 47).

Theoretische Ansätze zur Migration basierten zunächst auf quantitativen Daten und positivistischen Zugängen (Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 104). Diese werden in der heutigen Migrationsforschung als deterministisch und überholt angesehen. Allerdings waren sie Wegbereiter für die in den 1960er Jahren veröffentlichten ökonomisch ausgerichteten Theorien, welche auf einer Unterteilung in Anziehungs- (Pull) und Abstoßungsfaktoren (Push) als Ursache von Wanderungsbewegungen beruhen und diese durch Regressionsanalysen auch mathematisch in Beziehung setzten (Hillmann 2016, 54; Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 109f.). Dabei kamen häufig nur wenige Variablen wie Einkommensunterschiede oder das Angebot von Arbeitsplätzen

zum Einsatz, welche der Komplexität der menschlichen Entscheidungsfindung nicht gerecht werden können. Lee (1966) erweiterte das simple Push- und Pull-Modell, welches in Abbildung 1 dargestellt wird, indem er vier auf den Migrationsprozess einwirkende Kategorien formulierte: Faktoren in Verbindung mit dem Herkunftsgebiet, Faktoren in Verbindung mit dem Zielgebiet, intervenierende Hindernisse und persönliche Faktoren (Hillmann 2016, 54f.).

Die neoklassischen ökonomischen Ansätze, welche auf Push-Pull-Faktoren basieren und Migration als Ausgleichbewegung zwischen ärmeren und reicheren Ländern und Regionen ansehen, werden heute stark kritisiert (Wehrhahn 2016, 47; Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 110f.). Einfache Push-Pull-Modelle setzen voraus, dass der Mensch ein nach Gewinnmaximierung strebendes Individuum ist und danach rationale

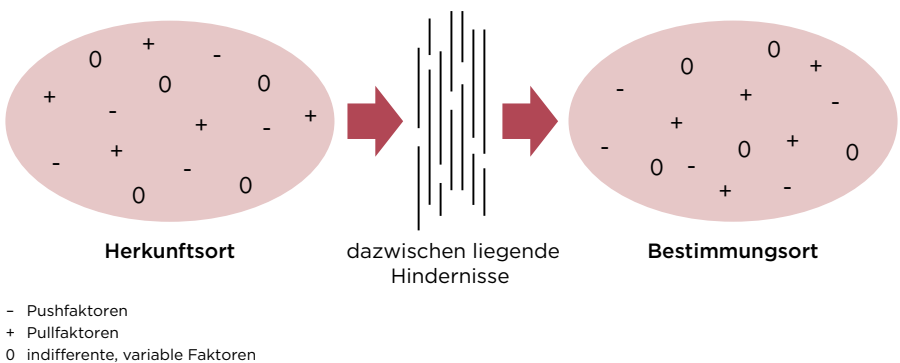


Abb. 1: Die Pull- und Push-Faktoren nach Lee (1966) und die intervenierenden Hindernisse. (Quelle: Eigene Darstellung nach Hillmann 2016, 56)

Migrationsentscheidungen trifft. Dass dies allerdings meist nicht der Fall ist, konnte bereits empirisch nachgewiesen werden (Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 111). Die klassischen theoretischen Ansätze sind zudem oft ahistorisch, statisch und reduktionistisch (Parnreiter 2000, 45; Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 113). Zudem wird laut Wehrhahn und Sandner Le Gall (2016, 113) „die zeitliche und räumliche Dimension des Migrationsverlaufes [...] zu wenig berücksichtigt“. Auch kulturelle, soziale und geschlechtsspezifische Aspekte werden vernachlässigt. So reichen die klassischen Ansätze beispielsweise nicht aus, um zu verstehen, warum die Mobilität von Frauen\* und Männern\* oft ganz unterschiedliche Formen annimmt (Parnreiter 2000, 45; Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 113).

Die klassischen ökonomischen Ansätze der Migrationsforschung sind für die Debatte der vorliegenden Arbeit nicht geeignet, da diese den Fokus auf geschlechtsspezifische Herausforderungen bei der Migration legt. Dieser Aspekt wird in den Ansätzen nicht ausreichend einbezogen, sodass andere, neuere Ansätze herangezogen werden müssen (Bähr 2010, 264; Hillmann 2016, 65). Im Zuge der Globalisierung bildeten sich handlungsorientierte, interpretative Perspektiven heraus, „die sich stärker um das Verständnis von Migrationsentscheidungen von den handelnden Subjekten her bemühen, sich gegen die Annahme der Rationalität und der Kosten-Nutzen-Abwägungen wenden und dabei auch psychosoziale

Faktoren [...] berücksichtigen“ (Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 114).

Da das Beschreiben aller in Frage kommenden Theorien zur Analyse des Zusammenspiels von Migration und Geschlecht zu weit gehen würde, beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf die intersektionellen Theorieansätze. Lange wurden Geschlechterfragen in der Migrationsforschung nicht mit einbezogen. Später dann wurde die Diversität der Erfahrungen migrierender Frauen\* missachtet (Bürkner 2012, 186f.). In den letzten Jahren haben intersektionelle Theorieansätze, insbesondere in der Debatte rund um migrierende Frauen\*, an Bedeutung gewonnen, da mit diesen die Interaktion zwischen sozialräumlicher Praxis der Wanderung und sozialer Konstruktion gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse aus der Ungleichheitstheoretischen Perspektive analysiert werden kann (Amelina 2017, 76). Mit dem Konzept kann zudem „untersucht werden [...], wie Benachteiligungen oder Diskriminierungen infolge einer mehrdimensionalen Verflechtung verschiedener personenbezogener Merkmale wirksam werden können“ (Wehrhahn 2016, 78). Ungleichheitsanalysen dürfen sich demnach nicht auf eine Form ungleicher sozialer Verhältnisse beschränken, wie etwa nur auf die Klasse (Amelina 2017, 76). „Stattdessen wird angenommen, dass mehrere einander beeinflussende Dimensionen bzw. Achsen ungleicher sozialer Beziehungen eine Rolle bei der Ungleichverteilung wertgeschätzter Ressourcen spielen,

darunter Dimensionen wie Klasse, Geschlecht, Ethnizität/Race, Sexualität, Alter/Generation, »Behinderung« und [...] Raum“ (Amelina 2017, 76). So müssen beispielsweise bei der Betrachtung von Klasse gleichzeitig andere Dimensionen, wie das des Geschlechts oder der Ethnizität einbezogen werden, bei der Betrachtung des Geschlechts wiederum spielt auch die Ethnizität oder die Klasse eine Rolle. Die verschiedenen Kategorien sind als Ko-Konstruktionen gemeinsam zu betrachten. So wird gegen die Idee von homogenen und essentiellen sozialen Kategorien argumentiert (Anthias 2012, 106; Lutz 2020, 213). Mit den verschiedenen Dimensionen gehen wertende und hierarchisierende Zuschreibungen einher, was wiederum zu einer ungleichen Verteilung sozialer Chancen und Mittel führt. So wären es beim Geschlecht sozial erzeugte Differenzierungen wie u.a. männlich, weiblich, transgender oder genderfluid, was angebliche Geschlechterdifferenzen unterstreicht und somit zu zugeschriebenen Rollen, beispielsweise bezüglich der Arbeitsgebiete, führt. Dies erzeugt wiederum Einkommensunterschiede zwischen Männern\* und den anderen Geschlechtern (Amelina 2017, 78f.).

Das Konzept der Intersektionalität kann u.a. dazu genutzt werden, Ungleichheiten und Inklusion bzw. Exklusion von Migrant\*innen zu untersuchen. Eines der zentralen Probleme der Migrationsforschung – wie Strukturen und das Handeln von Migrant\*innen (z.B. wie Migrantinnen Entscheidungen und

Pläne für sich und ihre Familien treffen) vereint werden, ohne kulturellen Essentialismus zu fördern – kann so gelöst werden (Anthias 2012, 106; Bürkner 2012, 181). Kultureller Essentialismus bezeichnet dabei den Gedanken, dass Menschen passive Träger ihrer Kultur sind und diese kulturelle Zugehörigkeit in ihren Überzeugungen und ihrem Verhalten widerspiegeln (Verkuyten 2003, 385). In der Intersektionalitätsforschung wird sich grundsätzlich vor allem auf das Zusammenspiel verschiedener Ungleichheitsdimensionen konzentriert. Dabei werden im Forschungsprozess, zur Analyse der wechselseitigen Einflussnahme und Prägung der Ungleichheitsachsen, keine expliziten Differenzachsen und auch nicht die Zusammenhänge zwischen ihnen von vornherein fixiert. So sollen diese erst während der empirischen Untersuchung herausgearbeitet werden, sodass beispielsweise nicht vorneweg feststeht, ob einzelne Dimensionen sozialer Ungleichheit dominant oder gleichwertig sind (Amelina 2017, 82f.).

In der Migrationsforschung wurden intersektionelle Ansätze in den letzten Jahren als Grundlage verschiedenster Studien verwendet. Mit der Anwendung der intersektionellen Ansätze können laut Bastia (2014, 241) einige wesentliche Schwachstellen der Migrationsliteratur behoben werden: „First, by highlighting the importance of disaggregating our analytical categories to reveal important differences, they demonstrate the importance of intra-group differences. [...] Second, some

authors have taken the concepts advocated in intersectionality and applied them to the study of privilege”.

## 2.4 Forschungsstand Migration von Frauen\* und ihre spezifischen Herausforderungen

Lange wurden Migrationsprozesse von Frauen\* in der Forschung ignoriert und Männer\* standen allein im Fokus der Migrationsforschung. Geschlechtsspezifische Fragestellungen wurden dementsprechend vernachlässigt. Frauen\* wurden lediglich als Begleitung der migrierenden Männer\* angesehen und wurden so in eine untergeordnete Rolle gezwängt, die sie als das „Andere“ oder „Abweichende“ darstellte (Wastl-Walter 2010, 110). Dass Frauen\* ebenso „vollwertige“ Migrantinnen sind, zeigt sich allein schon beim Blick auf die Zahlen. Global gab es im Jahr 2019 272 Millionen internationale Migrant\*innen, wovon 48 % weiblich\* waren (International Organization for Migration 2019, 3). Bei der Binnenmigration in bestimmten Regionen, wie beispielsweise Lateinamerika, stellen Frauen\* sogar die Mehrheit (Parrreiter 2000, 41). Dabei migrieren Frauen\* nicht nur, wie früher angenommen, als Teil eines Haushaltes, sondern sie migrieren eigenständig – ob als Wanderarbeiterinnen, Studentinnen oder Geflüchtete (International Organization for Migration 2019, 195). Der Anteil von Frauen\* an der Migration lag bereits 1960 bei ca. 47 %. Dieser ist demnach weitgehend konstant geblieben (Spindler 2011, 172).

Folglich sollte unter dem Stichwort „Feminisierung der Migration“ in erster Linie die steigende Anerkennung durch Forschung und Politik davon, dass Frauen\* durchaus großen Anteil an Wanderungen haben, verstanden werden (Lutz 2008, 566). Migrierte Frauen\* werden immer stärker als Protagonistinnen von Wanderungen angesehen, die sie in eigenständiger Form betreiben (Spindler 2011, 173). Zudem spielt auch die qualitative Dimension der Veränderung eine Rolle, da sich Wanderungsprozesse von Frauen\* häufig anders abspielen, als die von Männern\* und so neue, veränderte Wandermuster entstehen (Hillmann und Wastl-Walter 2011, 5f.; International Organization for Migration 2019, 195). Dass Migrantinnen heute mehr in den Fokus verschiedener Institutionen rücken, hängt zum einen mit der feministischen Migrationsforschung zusammen, die sich der Unsichtbarkeit von Frauen\* im Migrationsprozess seit Mitte der 1980er Jahre entgegenstellt (Lutz 2020, 213; Spindler 2011, 173). Zum anderen machen Migrantinnen selbst auf sich und ihre Bedürfnisse aufmerksam und fordern mehr Bewusstsein hinsichtlich ihrer spezifischen Problematiken in der Migrationssituation. Des Weiteren gibt es im Zuge steigender globaler Verflechtungen eine höhere Nachfrage nach Frauen\* auf dem weltweiten Arbeitsmarkt. Dabei handelt es sich häufig um kostengünstige, prekäre Arbeitsverhältnisse. Sie sind unterbezahlt, oft ausbeuterisch, unsicher sowie arbeitsaufwendig. Zudem basieren sie häufig auf Teilzeit- oder

informeller Anstellung, da viele Frauen\* zusätzlich unbezahlte Care-Arbeit, wie das Kümmern um Kinder und ältere Angehörige, leisten müssen (Spindler 2011, 173; Wehrhahn und Sandner Le Gall 2016, 125). Schon hier ist zu erkennen, dass Frauen\* „anders in Familienstrategien eingebunden [sind]; sie haben andere Möglichkeiten und Hindernisse des beruflichen und sozialen Aufstiegs“ (Hillmann und Wastl-Walter 2011, 5). Gebildete Migrantinnen erfahren laut Spindler (2011, 176) „einen besonders hohen Grad an Dequalifikation; vor allem in Südeuropa liegt dies wahrscheinlich an einem Arbeitskräftemangel in Niedriglohnssektoren, oft in Privathaushalten“. Zudem werden Qualifikationen, die nicht innerhalb der EU erworben wurden, häufig nicht akzeptiert. So sind Migrantinnen für ihre Position häufig überqualifiziert. Selbst wenn die Qualifikationen in Deutschland erworben wurden, hindern Vorurteile gegenüber Migrantinnen die Frauen\* häufig daran, Beschäftigung außerhalb der ihnen zugewiesenen Bereiche, wie beispielsweise der Sozialen Arbeit oder dem Dienstleistungssektor, zu erhalten (International Organization for Migration 2019, 196; Spindler 2011, 176f.).

Trotz allem sind geschlechtssensible Analysen in der geographischen Migrationsforschung immer noch eine Seltenheit und nicht der Standard in der Disziplin (Hillmann und Wastl-Walter 2011, 5). So gibt es beispielsweise nur wenig empirische Forschung im Bereich des Missbrauchs von Migrantinnen. Dieser Missbrauch äußert sich auf viel-

fältige Weise, einschließlich physischer, sexueller, emotionaler, psychologischer und verbaler Misshandlungen sowie in Form von finanzieller Ausbeutung (International Organization for Migration 2019, 214). Zudem stehen Frauen\* andere Bildungsressourcen, geringere finanzielle und materielle Mittel zur Verfügung und sie haben meist eine niedrigere soziale Position im Vergleich zu Männern\* im Herkunftsland. Auch erlernte Rollenmuster spielen bei der Geschlechtsspezifität von Migration eine Rolle (Hillmann 2016, 165f.). So ist die Vulnerabilität von Migrantinnen auf der physischen und psychischen Ebene im Vergleich zu Migranten besonders hoch (Hillmann und Wastl-Walter 2011, 12).

Einige der Herausforderungen von Migrantinnen treten bereits während der Reise ins Zielland auf. Diese werden vom Mixed Migration Centre (2018) in einer Vergleichsstudie benannt. Die Herausforderungen beginnen schon bei der Finanzierung der Reise ins Zielland. Den oft geringen finanziellen Mitteln der Migrantinnen stehen die hohen Kosten der Migration gegenüber. So kommt es teilweise dazu, dass Sexarbeit ihre einzige Option ist, um die Reise zu finanzieren (Mixed Migration Centre 2018, 34). Häufig sind Schlepper und Menschenhändler Teil des Migrationsprozesses von Geflüchteten. Menschen, deren Reise von Schmugglern abhängt, erfahren häufig Gewalt und Missbrauch. Dabei sind manche Formen des Missbrauchs, wie körperliche Gewalt, Entführung oder Zwangsarbeit, in gleichem Ausmaß bei männ-



lichen\* und weiblichen\* Migrant\*innen festzustellen. Allerdings sind Frauen\* häufiger Opfer von Menschenhandel. Damit einher gehen oft sexueller Missbrauch und Ausbeutung, Zwangsprostitution oder arrangierte Ehen (Mixed Migration Centre 2018, 48). Zudem beschreiben die Frauen\*, die im Rahmen der Arbeit vom Mixed Migration Centre (2018) an einem qualitativen Interview teilgenommen haben, weitere Schwierigkeiten während ihrer Reise. So war es für manche sehr herausfordernd, den Naturgewalten wie Regen und Schnee ausgesetzt zu sein, andere hatten Schwierigkeiten, anspruchsvolleres Gelände wie Berge oder Wälder zu durchqueren und für wieder andere war es ein Problem, schwimmen zu müssen (Mixed Migration Centre 2018, 48).

Die Arbeit von Albrecht et al. (2021) fasst verschiedene Herausforderungen von Migrantinnen, die mit der Ankunft im Zielland auftreten, zusammen. Dabei werden vier zentrale Herausforderungen genannt: Defizite bezüglich Bildung und (dokumentierter) Arbeitserfahrung, Geschlechternormen, mangelnde Sprachkenntnisse und Informationen über Initiativen sowie Trauma- und Missbrauchserfahrungen vor und während der Flucht. Liebig und Tronstas (2018) benennen in ihrer Veröffentlichung noch weitere zentrale Herausforderungen, die über die bereits genannten hinausgehen. Eine davon stellt Familienpflichten und das Kinderkriegen der Migrantinnen dar (Liebig und Tronstas 2018, 27f.). Außerdem werden die fehlenden Netzwerke als Heraus-

forderung für die Migrantinnen betont. Das soziale Netzwerk der Migrantinnen ist dabei meist weniger ausgeprägt als das der Migranten. Dieses spielt allerdings eine entscheidende Rolle bei der sozialen Integration und auch für die Jobsuche kann es entscheidend sein (Liebig und Tronstas 2018, 29). Alle bis dato beschriebenen Punkte führen zu speziellen Herausforderungen und Schwierigkeiten für Migrantinnen, die sich von den Erfahrungen männlicher\* Migranten teils stark unterscheiden. Mit den richtigen Strategien könnten diese Herausforderungen möglicherweise begrenzt werden. Zu betonen ist, dass Migrantinnen, die der LGBTQ+ Community zugehörig sind, vor weiteren spezifischen Herausforderungen stehen, unter anderem aufgrund von Diskriminierung und Stigmatisierung (Mixed Migration Centre 2018, 17).

Die Vulnerabilität von Migrantinnen ist, wie bereits durch die Arbeit von Albrecht et al. (2021) festgestellt wurde, stark verknüpft mit dem sozialen Konstrukt des Geschlechts. Zunächst ist zu betonen, dass zwischen dem biologischen Geschlecht/sex (meist weiblich oder männlich, aber auch intergeschlechtlich), was auf biologischen Merkmalen, die mehr oder weniger sichtbar sind, beruht, und dem sozialen Geschlecht/gender unterschieden wird. Das soziale Geschlecht hingegen wird soziokulturell zugeschrieben und geht mit recht dominanten Erwartungshaltungen einher. Mit der Trennung von sex und gender können Zuschreibungen von Eigenschaften, die lediglich durch

die Annahme der biologischen Zweigeschlechtlichkeit begründet werden, hinterfragt werden (Korf und Wastl-Walter 2016, 98; Wastl-Walter 2010, 22). Die Heteronormativität wurde bereits von Butler (1990) in ihrem Buch „Gender Trouble“ hinterfragt und kritisiert. Sie betonte, dass nach den kulturellen Voraussetzungen einer Einteilung in zwei Geschlechter gefragt werden müsse, um so die Konstruiertheit des Ganzen ausmachen zu können (Butler 1990, 6f; Wastl-Walter 2010, 24). Auch innerhalb der Queer Studies wird sich dafür ausgesprochen, die traditionellen Kategorien der Geschlechter aufzulösen (Korf und Wastl-Walter 2016, 99).

*Die folgenschwere Unterscheidung in Geschlechter und die Definition von Geschlechtlichkeit werden durch soziale Prozesse konstruiert. Somit ist kulturell geprägt, was als weiblich oder männlich gilt und für Männer und Frauen als passend und möglich bzw. unmöglich erscheint. Diese geschlechtsspezifische Differenzierung*

*und Hierarchisierung unterliegt demnach jeweils den sozialen Regeln und Machtverhältnissen einer Gesellschaft. (Korf und Wastl-Walter 2016, 99).*

So wird in der alltäglichen Praxis die zweigeschlechtliche Ordnung fortlaufend (re)produziert und ausgehandelt, was für Frauen\* und Männer\* gesellschaftlich angebracht oder nicht angebracht ist. Zudem werden Zuschreibungen zu bestimmten Positionen getätigt (Hillmann 2016, 22; Lutz 2008, 570; Wastl-Walter 2010, 26). Dies wirkt sich dementsprechend auch auf Migrantinnen und ihre Positionen aus, was zu Diskriminierung und Herausforderungen im Migrationsprozess führen kann (Hillmann 2016, 166). Hinzu kommt, dass Migrantinnen gleichzeitig von anderen Konstruktionen geprägt werden, da Geschlecht nur eine der verschiedenen Differenzachsen darstellt. So wird beispielsweise auch Ethnizität konstruiert und eine ethnisch hierarchische Gesellschaftsordnung hergestellt (Korf und Wastl-Walter 2016, 100; Lutz 2008, 570).

## 3. Forschungsmethodisches Vorgehen

### 3.1 Darstellung der angewandten Methode

Mithilfe einer empirischen Untersuchung soll beantwortet werden, welche Herausforderungen und Hindernisse es für Frauen\* im Zuge der Migration

gibt. Dabei sollen, wenn vorhanden, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen freiwilliger und erzwungener Wanderung herausgestellt werden. Zudem soll ein klares Bild entstehen, welche Veränderungen notwendig sind, um den Frauen\* den Migrationsprozess

zu erleichtern und ihre Chancen im Zielland zu erhöhen. Dazu werden Migrantinnen sowie Mitarbeiter\*innen von Organisationen, die mit Migrantinnen zusammenarbeiten, interviewt.

Für die vorliegende Arbeit wurde die interpretativ-verstehende Form der empirischen Forschung ausgewählt, da diese sensibler für die Wahrnehmung und Reproduktion gesellschaftlicher Vielfalt ist (Mattissek et al. 2013, 127). Dies ist für das Verständnis der ganz unterschiedlichen Migrationserfahrungen von Frauen\* unter Berücksichtigung von Mehrfachdiskriminierungen und daraus entstehenden verschiedenen Lebensrealitäten durchaus bedeutsam. „Die Rahmenbedingungen, in denen Wahrnehmungen, Meinungen und Handlungen von Menschen entstehen und geäußert werden, stehen hier im Vordergrund“ (Mattissek et al. 2013, 127). Die Datenerhebung ist hierbei nicht oder kaum standardisiert und es gibt eine kaum strukturierte Datenfülle. Dadurch sind die Ergebnisse recht subjektiv und es kann keine Repräsentativität im statistischen Sinne erzielt werden, weil nur eine überschaubare Zahl an Einzelfällen intensiv betrachtet wird (Mattissek et al. 2013, 35). Das Sicherstellen von Objektivität ist in der qualitativen Forschung aber ohnehin nicht erstrebenswert, da die Vielfalt subjektiver Wirklichkeiten festgehalten werden soll (Meier Kruker und Rauh 2016, 32).

In der vorliegenden Arbeit wurde für die Erfassung der qualitativen Daten

mit qualitativen Interviews gearbeitet, genauer gesagt mit problemzentrierten Leitfadeninterviews. Die problemzentrierten Leitfadeninterviews wurden unter anderem in Form von Expert\*inneninterviews durchgeführt. Problemzentrierte Interviews konzentrieren sich auf eine bestimmte Problem- bzw. Themenstellung und deren Teilaspekte (Meier Kruker und Rauh 2016, 65). Sie sind vergleichsweise offen gestaltet. Die Befragten sollen dabei frei antworten – entsprechend werden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Außerdem sind sie halbstrukturiert. Es gibt zwar einen Leitfaden, an dem sich der\*die Interviewende orientieren kann, allerdings gibt es keinen starren Fragenkatalog. So kann während des Interviews flexibel reagiert werden, beispielsweise mit spontanen Nachfragen (Helfferich 2014, 559; Mattissek et al. 2013, 166). Der Leitfaden fasst inhaltliche Überlegungen zu einem Themenbereich zusammen und dient zum einen deren Strukturierung, zum anderen helfen Leitfäden in der Erhebungssituation, da sich an ihnen orientiert werden kann. (Bogner 2014, 27f; Mattissek et al. 2013, 167).

Relevant für die vorliegende Arbeit sind zudem Expert\*inneninterviews. Diese sind nicht durch eine bestimmte methodische Verfahrensweise abzugrenzen, sondern durch die spezifische Auswahl der Interviewpartner\*innen und den Status dieser (Bogner 2014, 9; Helfferich 2014, 559). Die ausgewählten Interviewpartner\*innen sind bei dieser Form des Interviews Expert\*innen und

können so laut Helfferich (2014, 561) als „Ratgeber und Wissensvermittler fungieren, die Fakten- und Erfahrungswissen weitergeben und so wenig aufwendig einen guten Zugang zu Wissensbereichen eröffnen“. Zusätzlich zu den Interviews mit Expert\*innen wurden Laieninterviews mit Betroffenen, hier also mit Migrantinnen, durchgeführt. So sollten die Erfahrungen und Wünsche der Migrantinnen aus erster Hand ermittelt und ihnen eine Stimme gegeben werden. Diese Interviews wurden ebenfalls in Form der problemzentrierten Leitfadeninterviews abgehalten, da die Interviews so in eine bestimmte Richtung gelenkt werden können, so dass es zu einer bestmöglichen Beantwortung der Fragestellungen kommt (Meier Kruker und Rauh 2016, 66).

### 3.2 Forschungsdesign

Als Forschungsmethode für die vorliegende Arbeit wurde das problemzentrierte Interview mit Expert\*innen und Betroffenen ausgewählt. Es wurde sich dagegen entschieden, ausschließlich Migrantinnen zu interviewen, da es eine hohe Anzahl an Migrationsgründen und -erfahrungen gibt, welche durch die eingeschränkte Anzahl der Interviews nicht alle erfasst werden könnten. So bieten die zusätzlichen Interviews mit den Expert\*innen den Vorteil, dass ihnen das breite Spektrum an Migrationserfahrungen bewusst ist und so mit ihrem Wissen ein guter Überblick über die Thematik geschaffen werden kann. Davon lediglich Expert\*innen zu

interviewen wurde abgesehen, da in der Arbeit bewusst Raum für die Gedanken, Erfahrungen und Wünsche der Migrantinnen geschaffen werden sollte und auch einzelne Migrationserfahrungen zur Beantwortung der Forschungsfragen relevant sind.

Für die Interviews mit den Expert\*innen und den Migrantinnen wurden zwei unterschiedliche Leitfäden angelegt. Dabei werden bei beiden Versionen zunächst die Forschungsleiterin und das Projekt vorgestellt sowie der Ablauf des Interviews erklärt, woraufhin Hinweise zum Datenschutz folgen. Der Fragenteil beginnt bei beiden Leitfäden mit allgemeinen Fragen zur Person, die allerdings schon im Bezug zur Thematik stehen. Danach folgen Fragen, die äußerst wichtig zur Beantwortung der Forschungsfragen sind. Als Abschluss wird nach den Änderungswünschen der Betroffenen gefragt und auch die Expert\*innen werden gefragt, welche Veränderungen ihrer Meinung nach nötig wären, um Frauen\* den Migrationsprozess zu erleichtern.

Nach der Fertigstellung der Leitfäden wurde die Stichprobe ausgewählt. Passend bezüglich der Auswahl der Expert\*innen schien die gezielte qualitative Auswahl von relevanten Fällen, also von solchen, die am meisten Informationen generieren (Meier Kruker und Rauh 2016, 54). Dabei wurden online verschiedene Suchanfragen mithilfe der Suchmaschine Google, wie beispielsweise „Beratung für Migrantinnen Tirol“, „Hilfe für Geflüchtete Innsbruck“

oder „Beratungsstelle migrierte Frauen Graz“, gestartet und Mitarbeiter\*innen von Organisationen, die in Folge dieser Suchanfragen aufschienen, per E-Mail zu einem Interview angefragt. Es wurde darauf geachtet, dass der Arbeitsbereich der Organisationen zu den Fragestellungen der vorliegenden Arbeit passt. Dies sind beispielsweise Informations- und Beratungsstellen für Migrantinnen oder Vereine die verschiedenste unterstützende Projekte für Migrantinnen anbieten. Außerdem sollten Expert\*innen von unterschiedlichen Fachbereichen kontaktiert werden – zum einen Expert\*innen, deren Fachbereich die erzwungene Migration darstellt, zum anderen Expert\*innen, die sich im Bereich der freiwilligen Migration auskennen sowie Expert\*innen, die ihre Expertise im Bereich der weiblichen\* Migration haben. Zu bedenken ist, dass sich die Auswahl lediglich auf Organisationen und deren Mitarbeitende beschränkt, die in einer Suchanfrage bei Google zu finden sind.

Für die Interviews mit den Migrantinnen wurde die Auswahl der Stichprobe mithilfe eines Gatekeepers, also einer Schlüsselperson, die Kontakte vermittelt, getroffen. Diese Methode wurde ausgewählt, da sonst nur schwer Kontakt zur Zielgruppe hätte hergestellt werden können (Mattissek et al. 2013, 189f.). Die Person, die als Schlüsselperson fungiert hat, arbeitet ehrenamtlich als Deutschlehrerin für einen Verein, der Geflüchtete unterstützt und konnte daher die benötigten Kontakte herstellen. Bei der Auswahl der Stichprobe

wäre eine bewusste Auswahl durch die Forschende wünschenswert gewesen, da so verschiedene Migrationserfahrungen bewusst hätten eingebunden werden können. Aufgrund der nicht leicht zugänglichen Zielgruppe konnte die Auswahl aber nicht auf diese Art und Weise erfolgen. Folglich hat die Schlüsselperson die Interviewpartnerinnen ausgewählt.

Die zwischen 24 und 65 Minuten langen Interviews sowohl mit den Expert\*innen als auch mit den Migrantinnen wurden zum Großteil online über Zoom geführt und für eine leichtere Auswertung aufgezeichnet. Lediglich ein Interview mit einer Migrantin mittleren Alters, die kaum Deutsch sprach, wurde persönlich durchgeführt, wobei die Tochter übersetzte. Dies erleichterte die Interviewdurchführung in diesem speziellen Fall, da teilweise mehrere Personen gleichzeitig sprachen, was über Zoom zu Verständnisproblem hätte führen können. Es wurde sich dagegen entschieden, den Großteil der Interviews als persönliche Interviews durchzuführen, da teilweise eine größere räumliche Distanz zwischen der Interviewenden und den Interviewpartner\*innen bestand. Hinzu kamen die stark steigenden COVID-19-Fallzahlen, aufgrund derer das Abhalten der Interviews über Zoom als sicherer angesehen wurde.

Zur Aufbereitung der erhobenen qualitativen Daten wurden die Interviewmitschnitte vollständig transkribiert. Die Auswertung der Interviews erfolgte mithilfe von Kodierleitfäden.

Mit der Nutzung der Kodierleitfäden sollte insbesondere herausgearbeitet werden, vor welchen Herausforderungen Migrantinnen im Migrationsprozess stehen und welche Herausforderungen dabei schwerwiegender und welche weniger schwerwiegend sind. Außerdem sollte ermittelt werden, welche Wünsche nach Veränderung vonseiten der Migrantinnen bestehen bzw. welche Veränderungen Expert\*innen für notwendig halten, um den Migrationsprozess für Frauen\* zu erleichtern. Zusätzlich wurde das Programm MAXQDA zur Auswertung herangezogen, womit verschiedene Themenbereiche übersichtlich codiert werden konnten. Themenbereiche waren dabei beispielsweise Herausforderungen im Herkunftsland, Herausforderungen während der Reise ins Zielland, Herausforderungen bezüglich Bildung und Beruf, neue Herausforderungen während der Corona-Pandemie und Änderungswünsche.

### 3.3 Die Stichprobe

Es wurden Interviews mit neun verschiedenen Expertinnen durchgeführt. Aus Gründen der gewünschten Anonymität werden vereinzelte Organisationen nicht genannt. Die erste Expertin, Expertin 1, ist als Obfrau des Vereins Miteinander im Mittelgebirge tätig. Dabei arbeitet sie mit Geflüchteten, vor allem aus Syrien, Afghanistan, Iran, Irak und dem afrikanischen Kontinent, denen im Rahmen des Vereins zahlreiche Hilfestellungen, wie die Begleitung beim Deutsch lernen, die Mitfinanzie-

rung und Organisation von Kinderbetreuung und die Wohnungsvermittlung, angeboten werden. Expertin 2 ist beim Verein Pyramidops im Finanzwesen tätig, macht aber auch Beratungen, wie Sozialberatungen und Bildungsberufsberatung. Diese sowie weitere Angebote wie z.B. Deutschkurse werden für alle weiblichen\* Migrantinnen unabhängig vom Migrationsgrund angeboten. Eine weitere Expertin, Expertin 3, arbeitet bei den Tiroler Sozialen Diensten im Integrationsbereich und führt Bildungs- und Berufsberatungen durch, unterstützt aber auch bei Behörden-gängen. Die Tiroler Sozialen Dienste sind für die Grundversorgung von Asylwerber\*innen in Tirol zuständig. Dabei geht es um die Unterbringung, Versorgung und Betreuung. Ein großer Teil der Asylwerber\*innen kommt hier aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. Expertin 4 ist bei zwei Beratungsstellen tätig. Bei der Antirassismus-Beratungsstelle ARATirol und bei der AST, einer Anlaufstelle für Personen mit im Ausland erworbener Qualifikation. Klient\*innen sind dabei sowohl freiwillig migrierte Personen als auch Geflüchtete. Ein weiteres Interview wurde mit Expertin 5, der Projektleiterin des Projekts „Nachbarinnen“ des Zentrums für MigrantInnen Oberösterreich migrierte, durchgeführt. Bei diesem Projekt werden Migrantinnen von Frauen\*, die selbst auch einen Migrationshintergrund haben, in verschiedenen Lebenslagen unterstützt. Expertin 6 arbeitet in der Migrantinnenberatung beim Verein „Oberkärntner Frauenhaus, Oberkärntner Mädchen- und Frauenberatung,

Berufliche Mädchen- und Frauenberatung“. Sie bieten ein niederschwelliges Beratungsangebot und Unterstützung im Spracherwerb für Migrantinnen mit und ohne Fluchthintergrund. Ein weiteres Interview wurde mit einer psychosozialen Mitarbeiterin (Expertin 7) eines Vereins, der Frauen\* mit und ohne Migrationshintergrund unterstützt, geführt, welche dabei auch in der Bezugsfrauenarbeit tätig ist. Einen wesentlichen Anteil der dort betreuten Migrantinnen machen geflüchtete Frauen\* aus Somalia aus. Ausgeschlossen sind allerdings Frauen\*, welche sich noch im Asylverfahren befinden, da die Finanzierung für diese nicht gesichert ist. Das letzte Interview wurde mit Expertin 8 von UNDINE geführt. UNDINE besteht aus verschiedenen Projekten: Der allgemeinen Frauenberatung, der Migrantinnenberatung, einem Wohnprojekt und frauenspezifischer Psychotherapie. Expertin 8 ist zuständig für die Migrantinnenberatung und bietet im Rahmen dessen muttersprachliche Beratung auf Bosnisch/Kroatisch/Serbisch an. Vorrangig sind die Klientinnen bei UNDINE freiwillig migrierte Frauen\*.

Die Gründe, warum die zahlreichen Klientinnen der verschiedenen Expertinnen migriert sind, sind ganz verschieden. Es finden sich freiwillig migrierte Frauen\* unter ihnen, die beispielsweise aufgrund der Familienzusammenführung nach einer Heirat migrieren oder sich ein besseres Leben wünschen, Frauen\*, die noch im Zuge der Gastarbeiterzeit migriert sind oder Frauen\*, die aus verschiedenen weite-

ren beruflichen und privaten Gründen migriert sind. Die Frauen\* mit Fluchtgeschichte migrieren unter anderem aufgrund von Krieg, einer nicht vorhandenen Lebensperspektive oder aufgrund der generellen Gefahr für ihr Leben. Bei den geflüchteten Frauen\* aus Somalia ist ein überwiegender Anlass zur Flucht die Genitalverstümmelung, die in ihrem Herkunftsland häufig an Frauen\* vorgenommen wird.

Die drei von der Schlüsselperson übermittelten Kontakte bestehen aus einer freiwillig migrierten Frau\* (Migrantin 1), einer Frau\*, die gemeinsam mit ihrem Ehemann\* und ihren Kindern geflüchtet ist (Migrantin 2) und einer allein geflüchteten Frau\* (Migrantin 3), weswegen verschiedene Migrationsgründe und -erfahrungen in den Interviews präsent waren. Migrantin 1 ist 2016 für ihre Promotion aus dem Iran nach Deutschland migriert. Migrantin 2 ist aufgrund der Taliban und der damit verbundenen Konflikte aus Afghanistan geflohen und lebt seit Anfang 2020 in Deutschland. Die endgültige Entscheidung, zu flüchten, hat ihr Ehemann\* getroffen. Migrantin 3 ist zunächst als Kind zusammen mit ihrer Familie von Afghanistan in den Iran geflüchtet. Im Jahr 2015 hat sie sich zunächst mit ihrer Familie auf den Weg Richtung Europa gemacht, wurde während der Reise allerdings von dieser getrennt und ist letztendlich allein nach Deutschland gekommen. Hauptgrund war, dass sie sich eine bessere Zukunft für ihre Kinder gewünscht hat, da diese keine Schule besuchen konnten.

# 4. Vorstellung der empirischen Ergebnisse

Zunächst soll betont werden, dass es sich bei den Ergebnissen dieser Arbeit um die Erfahrungen der drei interviewten Migrantinnen sowie das Wissen der Expertinnen handelt. Es ist durchaus möglich, dass sich andere Migrantinnen nicht mit den hier vorgestellten Herausforderungen und Wünschen identifizieren können oder ganz andere, eigene Erlebnisse während des Migrationsprozesses hatten, welche bei diesen Ergebnissen nicht repräsentiert werden können. Die Ergebnisse sollen lediglich einen Einblick geben, welche Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration möglich sind und welche augenscheinlich vermehrt auftreten, sodass entsprechende Hilfestellungen etabliert werden können.

## 4.1 Herausforderungen im Herkunftsland

Bereits im Herkunftsland können Frauen\*, die die Absicht haben zu migrieren, vor verschiedenen Herausforderungen stehen. Einigen Migrantinnen falle es schwer, ihr Heimatland hinter sich zu lassen, so übersetzt und sagt die Tochter von Migrantin 2: „Meine Mutter sagt, das war schwer, Heimatland zu verlassen. Es ist Heimatland, das ist mein Heimatland“ (Migrantin 2 am 03.11.2021). Migrantin 1 (am 01.11.2021) betont, dass Personen, die ins Aus-

land gehen, verschiedenste Sachen im Heimatland zurücklassen müssen, nicht nur die Familie. Für geflüchtete Frauen\* komme zudem häufig die Angst um ihre zurückgelassene Familie hinzu, da insbesondere in Kriegsgebieten nicht abzuschätzen sei, was mit dieser passiert. Auch Schuldgefühle können eine Rolle spielen, wenn Familienmitglieder zurückgelassen werden müssen (Expertin 5 am 18.11.2021). Nicht nur das kann die Entscheidung, zu migrieren, erschweren. Expertin 7 (am 25.11.2021) berichtet von Fällen, in denen die Familien der Frauen\* nicht möchten, dass diese migrieren, sodass diese es zunächst schaffen müssen, sich dagegen durchzusetzen. Dabei könne es so weit kommen, dass der Kontakt abgebrochen wird, um das Land verlassen zu können. Zudem betont sie, dass die Entscheidung, zu migrieren, generell mit vielen Ängsten verknüpft sein könne, in dem Sinne, ob es sich die Frauen\* überhaupt zutrauen, zu migrieren. Dies sei insbesondere bei erzwungener Migration der Fall, da der Weg verschiedene Gefahren mit sich bringen könne, auf die im weiteren Verlauf noch eingegangen wird. Auch Geschlechterrollen können laut Expertin 7 (am 25.11.2021) hinderlich sein, da Frauen\* bei der Flucht häufig die Rolle der Nachziehenden zugeschrieben werde. Doch egal ob Frauen\* eigenständig migrieren oder im Zuge des Familiennachzugs –



unter beiden Umständen könne es zu Herausforderungen für die Migrantinnen kommen. Expertin 1 (am 11.11.2021) beschreibt die spezifische Situation und die Herausforderungen für Frauen\*, deren Ehemänner\* bereits geflüchtet sind und die im Heimatland darauf warten, durch Familiennachzug nachkommen zu dürfen, wie folgt: „Ihre Männer sind schon da und diese Situation ist extrem belastend, weil ich lange von meinem Partner getrennt bin. In einer absoluten Unsicherheit wann ich kommen kann, wie ich kommen kann, wie schnell das gehen muss, ob ich in der Zeit, wo ich diesen Asylantrag stelle bei der Botschaft, ob ich bis zu dem Zeitpunkt, wo ich ausfliege, noch einmal bedroht werden, weil ja mein Mann\* schon geflüchtet ist. Das stellt in vielen Ländern eine bedrohliche Situation dar. Das sind oft die besonderen Herausforderungen für Frauen“. Diese Situation betreffe in der Regel eher Frauen\* als Männer\*. Eine weitere Herausforderung vor Antritt der Migration könne die finanzielle Situation darstellen. Laut Expertin 4 (am 18.11.2021) müssen einige Migrantinnen finanzielle Risiken auf sich nehmen, um überhaupt den Weg ins Zielland antreten zu können, da z.B. Schlepper bezahlt werden müssen. Dabei leihen sie sich beispielsweise Geld von der Familie oder nehmen Kredite auf. Auch die Bürokratie vor Ankunft im Zielland könne herausfordernd sein. So dauerte es, nachdem Migrantin 1 (am 01.11.2021) die Zusage zu ihrer Promotionsstelle in Deutschland hatte, ungefähr ein halbes Jahr, bis sie ihr Visum bekam. Sehr große bürokratische

Hürden treten auch im Rahmen der Flucht beim Familiennachzug auf, von dem Frauen\* öfter betroffen sind. Dass dabei alles reibungslos funktioniert, trete laut Expertin 1 (am 11.11.2021) nur in den wenigsten Fällen ein. Die meisten Frauen\* seien in dem ganzen Prozedere laut ihr extrem gestresst. Expertin 1 (am 11.11.2021) beschreibt den Prozess beispielhaft wie folgt:

*Sie fahren z.B. auf die Botschaft in ein anderes Land. Das allein ist schon ein Risiko, dort hinzufahren. Dann müssen die, was weiß ich wie oft, auf die Botschaft gehen, um überhaupt einen Antrag stellen zu können. Es gibt auch Sprachbarrieren [...]. Dann müssen die dort irgendwo unterkommen in dieser Hauptstadt. Da gibt es Schikanen, da wird sie befragt. Dann sind das manchmal Analphabetinnen oder sie können die Sprache nicht lesen, in der das Protokoll verfasst ist. Dann wird irgendwas niedergeschrieben, was überhaupt nicht stimmt, was die gesagt haben. Dann unterschreiben sie das aber, weil sie das nicht wissen. Sie denken, sie müssen das jetzt unterschreiben. Dann wird ihnen und den Männern zu Hause aus dem, was die Botschaften da protokolliert haben, wieder ein Strick gedreht und dann wird gesagt, dass sie eine Unwahrheit im Asylverfahren erzählt hätte. Dann wird das wieder aufgerollt. Also diese Wege, die bürokratischen Wege, die sind unglaublich wild.*

Eine zusätzliche Belastung in diesem Prozess könne für die Frauen\* auftreten, wenn sie Kinder haben, für die sie sorgen müssen. Insbesondere wenn sie zur Botschaft ins Nachbarland fahren müssen, könne das zum Problem werden. In den meisten Fällen seien ihre Ehemänner\* allein im Zielland und müssen die Kinder, im Gegensatz zur Frau\*, nicht in ihre Pläne einbeziehen (Expertin 1 am 11.11.2021).

## 4.2 Herausforderungen während der Reise ins Zielland

Für manche Migrantinnen treten während des Weges ins Zielland keine nennenswerten Herausforderungen auf. Migrantin 1 (am 01.11.2021) schildert den Weg vom Iran nach Deutschland als einfach, da sie ihn mit dem Flugzeug zurückgelegt habe. Diese positiven Erfahrungen treten in der Regel eher für freiwillig migrierte Frauen\* auf. Ganz anders laufe dies teilweise bei Geflüchteten ab. Migrantin 2 (am 03.11.2021) beschreibt den Weg von Afghanistan bis nach Griechenland als sehr schwer und anspruchsvoll. Sie musste einen großen Teil des Weges zusammen mit ihrer Familie zu Fuß zurücklegen. Von der Türkei nach Griechenland nahm sie ein Boot. Während der Reise kam es zu Diebstahl und Gewalt. Zudem sei die Reise speziell für Frauen\* gefährlicher, da die meisten von ihnen nicht so schnell laufen können und infolgedessen vor allem in bergigem Gelände zurückbleiben. Das mache sie vulnerabler für Bedrohungen und An-

griffe. Auch Migrantin 3 (am 04.11.2021) berichtet von ähnlichen Erfahrungen. Sie beschreibt die weiten Fußwege, die sich teilweise über Tage und Nächte ziehen, als schrecklich, ebenso wie die Boots-fahrt von der Türkei nach Griechenland, die sie mit ungefähr 50 Leuten in einem kleinen Boot zurücklegte. Auch sie betont, dass die Reise ins Zielland für Frauen\* schwieriger sei als für Männer\*, insbesondere für Frauen\*, die immer Hausfrauen waren, kaum draußen waren und in ihrem Leben bislang nicht viel gesehen haben. „Auf einmal müssen sie auf so ein Flucht sein. Das ist nicht einfach“ (Migrantin 3 am 04.11.2021). Hinzu kommt, dass die Gruppen während der Flucht häufig aus nur wenigen Frauen\* und zahlreichen Männern\* bestehen, was für die Frauen\* eine bedrohliche Situation darstellen könne. So kam es beispielsweise während eines Abschnittes der Reise, der mit dem Auto zurückgelegt werden sollte, für Migrantin 3 (am 04.11.2021) zu der Situation, dass mehrere Männer\* behaupteten, dass nur für sie kein Platz mehr im Auto wäre und sie sie nach Hause bringen und am nächsten Tag mit einem anderen Auto nachschicken würden. Nur dadurch, dass sich andere Personen für sie einsetzten, kam es letztendlich nicht dazu, dass die Männer\* sie mitnahmen. Während der Reise sei auch laut Expertin 4 (am 18.11.2021) die Sicherheit der Frauen\* ein großes Thema, besonders, wenn diese ohne Partner unterwegs seien. So könne es zu verschiedenen Formen von körperlicher und psychischer Gewalt, sexuellen Übergriffen oder Menschenhandel kommen (Expertin 3 am 17.11.2021;

Expertin 5 am 18.11.2021). Des Weiteren seien die hygienischen Umstände für menstruierende Personen und das Thema Gesundheit für Frauen\* während der Flucht oft problematisch. Hinzu komme die fehlende Privatsphäre. Auch gäbe es Frauen\*, die während der Flucht schwanger sind oder während dieser entbinden: „Eine weiß ich, die hatte schon ein Kind und hat dann entbunden in Rumänien. Irgendwo im Krankenhaus wurde sie dort aufgenommen und dann sind sie weitergegangen, als das Kind geboren war. Solche Geschichten, das ist natürlich etwas, was Frauen insbesondere ganz stark betrifft“ (Expertin 5 am 18.11.2021). Für viele Frauen\* sei die Flucht traumatisierend und sie haben im Anschluss mit psychischen Problemen zu kämpfen (Expertin 6 am 22.11.2021). So komme es auch dazu, dass sich Frauen\* verschiedene Strategien für den Fluchtweg überlegen:

*Eine Frau hat sich während dieser Überfahrt über das Meer taubstumm gestellt. Hat einfach nicht reagiert, wollte mit niemandem agieren. Da war das eine Lösungsstrategie, das so zu überstehen [...]. Eine andere Frau hat berichtet, dass sie während der Flucht eine Heirat eingegangen ist [...]. Sich sozusagen einen Verbündeten geholt hat, damit sie dann wieder geschützt ist. Wobei diese Verbindungen dann auch teilweise an andere Verbindungen anknüpfen, was die Frauen auch nicht unbedingt schützt. Sexuelle Gefälligkeiten etc. (Expertin 7 am 25.11.2021).*

Nicht nur die tatsächlichen Gewalterfahrungen seien fatal, sondern auch die Angst davor, dass so etwas passieren könne. Aus der Angst heraus entstünden dann wiederum die verschiedenen Strategien, die entwickelt werden, um die Flucht unbeschadet zu überstehen (Expertin 7 am 25.11.2021).

### 4.3 Herausforderungen im Zielland

Sobald die Migrantinnen im Zielland angekommen sind, stehen diese vor neuen Herausforderungen. Migrantin 1 (am 01.11.2021) beschreibt die Anfänge im neuen Land so: „Man muss [...] aus Null anfangen, alles zu lernen: Kultur, integrieren, Sprache lernen und auch ein bisschen lernen, wie man kann mit die andere Leute, die von anderes Land, kontaktieren und dann das ist schwer“. Auch für Migrantin 3 (am 04.11.2021) war die erste Zeit in Deutschland nicht einfach: „Ich war Hausfrau. Mit 16 also geheiratet. [...] Und dann auch immer nur zu Hause. Also auf Kinder aufgepasst und ja, eigentlich das war alles. Aber als ich hier ankam, das war wirklich schwer für mich. Ich konnte keine Sprache, ich kannte niemanden und auf einmal ganz alleine eine Frau, die nie was gesehen hat, die nie in Gesellschaft war, die nie etwas alleine machen durfte und ich musste aber jetzt alles alleine machen. Und das war nicht einfach [...], ich hatte niemanden. Aber leider ich konnte kein Englisch. Und manchmal, bei manche Sachen, ich sollte hingehen und die haben immer gesagt: Okay,

Englisch, nein. Deutsch, nein. [...] Ich habe immer nur geweint, nur geweint“. Hinzu kommen bürokratische Hürden, die sowohl Migrantin 1 (am 01.11.2021) als auch Migrantin 3 (am 04.11.2021) als herausfordernd bezeichnen – vor allem aufgrund der Sprachbarriere. Dieses Problem erkennt auch Expertin 7 (am 25.11.2021): „[...] wenn man sich selber überlegt bei jedem Brief, der kommt, muss man einen Termin ausmachen bei einer Beratungsstelle, weil man den Inhalt nicht nachvollziehen kann. Also das alleine ist ja schon eine irrsinnige aufwendige Aufgabe“. Die bürokratischen Hürden führen auch häufig zu Unsicherheiten. So weiß Migrantin 2 (am 03.11.2021) z.B. nicht, wie lange sie in Deutschland bleiben darf. Für viele Geflüchtete sei auch oft unklar, ob sie überhaupt als Flüchtlinge anerkannt werden und im Land bleiben dürfen. Dieser Prüfungsprozess gestalte sich häufig als sehr langwierig und schwierig für die Betroffenen und sei mit viel Stress und Zeitaufwand verbunden (Expertin 2 am 17.11.2021). Zur Dauer merkt Expertin 5 (am 18.11.2021) an: „Ich kenne Fälle, da hat das zum Beispiel sechs Jahre lang gedauert“. In dieser Zeit dürfen die Asylwerber\*innen nicht arbeiten gehen und seien auf die Zuwendungen des Staates angewiesen (Expertin 5 am 18.11.2021).

Laut Expertin 1 (am 11.11.2021) sei eine der besonderen Herausforderungen für Frauen\* beim Ankommen „dass sich das Frauenbild in ihrem Herkunftssystem mehr unterscheidet vom Frauenbild in unserem System als für Männer“.

So müssen diese für sich klären, inwieweit sie sich an die neue Kultur anpassen möchten und was sie wiederum aus ihrer Kultur behalten wollen – wo sie sich zwischen Herkunftskultur und neuer Kultur verorten. Dieser ganze Akkulturationsprozess könne sehr herausfordernd sein (Expertin 1 am 11.11.2021; Expertin 7 am 25.11.2021). Bei Frauen\*, die im Rahmen des Familiennachzugs nachkommen, bestehe die Schwierigkeit auch darin, den Wissensvorsprung ihres Ehemanns\* über die neue Kultur in kurzer Zeit aufzuholen. Da dieser meist schon arbeite und bereits ein Leben im Zielland aufgebaut habe, komme sie „hinein ins Leben“, meist zusammen mit den Kindern, um die sie sich kümmern müssen. Dadurch haben diese Frauen\* deutlich weniger Zeit, um anzukommen und sich zu orientieren als ihre Männer\* (Expertin 1 am 11.11.2021). Dabei geht es laut Expertin 5 (am 18.11.2021) beispielsweise auch darum, zu lernen, wie das neue Land funktioniert: „Wie sind die Menschen hier drauf in dem neuen Land, mit welcher Mentalität, wie ist die Kultur. Die ganzen kulturellen Codes, was sind die in der Kommunikation, im Verhalten. Diese ganze Sozialisierung. Was darf ich, was sollte ich auf keinen Fall machen [...]. Da muss ich mich dann erstmal orientieren“. Außerdem könne es während des Akkulturationsprozesses insbesondere für Frauen\* auch zu Druck aus den eigenen Communities kommen, sich den Traditionen aus dem Herkunftsland weiterhin zuzuwenden: „Beispielsweise, dass man das Kopftuch zu tragen hat. Das wird dann auch gesellschaftlich geächtet, wenn man

sich im Alltag auf den Straßen bewegt. [...] Auf Frauen gibt es da sicher wieder einen speziellen Druck sich anzupassen und diesen Geschlechterrollen unterzuordnen“ (Expertin 7 am 25.11.2021). Migrantin 3 (am 04.11.2021) berichtet überdies von Gewaltvorkommen innerhalb der Familie gegenüber Migrantinnen, die sich ein Stück weit von ihrer Heimatkultur abwenden wollen: „Die [Frauen\*] wollten eigentlich kein Kopftuch mehr tragen. [...] Aber die Brüder haben gesagt »Nein, ihr müsst!«. Und die wurden paar Mal geschlagen“.

Im ganzen Migrationsprozess sei zudem die neue Sprache eine der größten Herausforderungen, auch da die Migrantinnen enorm viel zu organisieren haben und sie dabei aufgrund der Sprachbarriere sehr auf andere angewiesen seien (Expertin 7 am 25.11.2021). Die zusätzliche Herausforderung für einige Frauen\* gründe in den immer noch vorhandenen patriarchalischen Rollenbildern, bei denen Frauen\* häufiger die Sorge für die Kinder und Hausarbeit tragen und weniger Kontakt zur Außenwelt haben (Expertin 8 am 30.11.2021). Für Frauen\* mit Kindern sei der Zugang zu Deutschkursen folglich explizit schwieriger, da es zu wenige Deutschkurse mit Kinderbetreuung gäbe und die Betroffenen auf diese wenigen dementsprechend sehr lange warten (Expertin 7 am 25.11.2021; Expertin 8 am 30.11.2021). Private Kinderbetreuung sei zudem oft nicht leistbar für die Betroffenen. Die Bildungschancen für Frauen\* mit Kindern werden so häufig eingeschränkt (Expertin 1 am 11.11.2021; Expertin 7 am

25.11.2021). Je mehr Kinder die Migrantinnen haben, desto schwieriger sei es für diese, sich mit dem Spracherwerb zu beschäftigen, da sie häufig die alltägliche, unbezahlte Arbeit übernehmen (Expertin 6 am 22.11.2021). Dies könne sich zudem auf die Aufenthaltsrechte von freiwillig migrierten Frauen\* aus Drittstaaten auswirken, da diese aufgrund der Integrationsvereinbarung innerhalb von zwei Jahren Deutsch auf A2-Niveau können müssen (BMDW 2020, o.S; Expertin 2 am 17.11.2021). Möchten die Migrantinnen eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis, den „Daueraufenthalt – EU“, erhalten, welcher notwendig ist, um einen Anspruch auf Mindestsicherung oder Sozialhilfe zu haben, ist sogar das BI-Niveau notwendig (BMDW 2020, o.S; Expertin 8 am 30.11.2021). Hinzu komme, dass die Frauen\*, die sich zu Hause um ihre Kinder kümmern oder für den Haushalt zuständig sind, oft weniger Zugang zum alltäglichen Deutsch haben. Oft seien diese im Gegensatz zu ihren Männern\* auch nicht am Arbeitsmarkt aktiv, kommen also auch da nicht mit der deutschen Sprache in Berührung. Zugang haben sie so lediglich, wenn sie proaktiv werden und beispielsweise Mutter-Kind-Zentren besuchen (Expertin 4 am 18.11.2021). Bei Migrantinnen, die aus Kulturkreisen kommen, in denen Frauen\* weniger Bildung gewährt wird als Männern\*, könne eine zusätzliche Hürde beim Spracherwerb darin bestehen, dass sie nicht einmal in ihrer Muttersprache lesen und schreiben können. Dies sei bei vielen Frauen\* aus Afghanistan der Fall, die während der

Taliban-Zeit aufgewachsen sind, und die, wenn überhaupt, nur für ein oder zwei Jahre in die Schule gegangen sind (Expertin 4 am 18.11.2021; Expertin 6 am 22.11.2021).

Herausforderungen für die Migrantinnen können auch bei der Wohnungssuche auftreten. Diese seien bei Genossenschaftswohnungen laut Expertin 5 (am 18.11.2021) auch teilweise mit den Sprachkenntnissen der Migrantinnen verknüpft, da ein Sprachniveau nachgewiesen werden müsse, um eine geförderte Wohnung zu bekommen, was den Migrantinnen die Wohnungssuche extrem erschweren könne. Auch Expertin 6 (am 22.11.2021) verweist auf diese Problematik: „[...] Genossenschaftswohnungen, das ist schwierig, weil man dort auch eine A2-Prüfung vorweisen muss. Dass man ein Recht hat auf eine Wohnung. [...] Es reicht nicht, dass die Leute einen Job haben. Jetzt müssen sie die Sprachprüfung auch noch vorweisen. Das finde ich schon sehr diskriminierend“. Wenn die Migrantinnen folglich auf den privaten Wohnungsmarkt ausweichen müssen, treten wiederum andere Herausforderungen auf. Überhaupt eine Wohnung zu finden gestalte sich ohne Unterstützung durch entsprechende Vereine oder Ehrenamtliche als sehr schwierig (Expertin 1 am 11.11.2021). Migrantin 3 (am 04.11.2021) bestätigt das mit der Aussage, dass eine Wohnung zu finden, für Migrant\*innen nicht einfach sei und sie Glück hatte, da sie ihre Wohnung über einen Bekannten gefunden habe. Oft zahlen zugewanderte Personen

bei Finden einer Wohnung extrem hohe Mieten für geringe Flächen und die Wohnungen haben einen gewissen Substandard (Expertin 5 am 18.11.2021; Expertin 6 am 22.11.2021). Die Gründe für die Schwierigkeiten auf dem privaten Wohnungsmarkt seien häufig Vorurteile und Rassismus (Expertin 2 am 17.11.2021; Expertin 3 am 17.11.2021). Oft reiche schon ein ausländisch klingender Nachname, um nicht einmal zur Wohnungsbesichtigung eingeladen zu werden. Expertin 4 (am 18.11.2021) berichtet dazu auch von ihren eigenen Erfahrungen: „Wenn ich mich mit meinem Mädchennamen gemeldet habe, habe ich keine Wohnung gekriegt. Wenn ich dann den Namen meines Partners genannt habe, dann habe ich schon einmal einen Termin gehabt. Dann war es halt die böse Überraschung, wenn die Tür auf ging, dann stand halt eine Asiatin da. Ich glaube diese Erfahrung macht fast jeder Migrant oder Migrantin.“ Zudem werden einzelne schlechte Erfahrungen von Vermieter\*innen mit Migrant\*innen auf die ganze Gruppe projiziert (Expertin 7 am 25.11.2021). Für alleinerziehende Migrantinnen sei eine weitere Hürde bei der Wohnungssuche, dass diese häufig gar nicht oder nur geringfügig arbeiten können und dementsprechend nur über ein sehr geringes Einkommen verfügen, was die Suche auf dem Wohnungsmarkt entsprechend weiter erschwere (Expertin 5 am 18.11.2021).

Auch die Berufschancen und die Jobsuche könne sich für Migrantinnen schwierig gestalten. Zunächst können

auch hier nicht ausreichend vorhandene Sprachkenntnisse ein Hindernis darstellen, da auch Frauen\* mit in Österreich anerkannten Ausbildungen keinen Job bekommen, wenn sie die Sprache nicht beherrschen (Expertin 6 am 22.11.2021). „Was auch noch sehr schwierig ist, ist, dass wenn das Deutsch nicht passt, dass sie nur sehr niederschwellige Arbeit machen können und dann auch Akademikerinnen putzen gehen müssen oder in der Gastronomie arbeiten. Das macht mich immer sehr traurig“ (Expertin 6 am 22.11.2021). Grund für die geringeren Berufschancen von Frauen\* sei auch, dass diese von Intersektionalität betroffen sind (Expertin 4 am 18.11.2021). Dies deckt sich mit den Erfahrungen von Migrantin 1 (am 01.11.2021), die sich mit gleicher Qualifikation und mehr Arbeitserfahrung um den gleichen Job bewarb wie ihr männlicher, deutscher Arbeitskollege. Ihr Kollege bekam eine Einladung zum Jobinterview, sie nicht. „Ich bin Ausländerin, ich bin Moslem, ich bin aus dem Iran, ich bin Frau. Auch das konnte ich merken. Und das war nicht einfach, ein Job zu finden“ (Migrantin 1 am 01.11.2021). Migrantin 3 (am 04.11.2021) machte eine ähnliche Erfahrung bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz im Kindergarten. Da in diesem Feld ein Personalmangel herrscht, standen viele Plätze zur Verfügung, was auch die Anrufe ihrer Freundin bei verschiedenen Kindergärten bestätigten. Nachdem die Bewerbung mit einem Bild der kopftuchtragenden Migrantin und allen ihren Informationen abgeschickt war, erhielt

sie dennoch nur Absagen. Letztendlich bekam sie eine Stelle über einen privaten Kontakt. Diese Problematik erkennt auch Expertin 5 (am 18.11.2021): „Frauen mit Kopftuch oder mit anderen äußeren Merkmalen sind schon diskriminiert. Es ist ja alleine schon das Foto, [...], dass da auch viel schwerer Arbeit zu finden ist als für zugewanderte Männer, die aus genau dem gleichen Land, mit der gleichen Sozialisierung, dem gleichen religiösen Hintergrund kommen“. Nicht nur Intersektionalität kann ein Hindernis bei den Jobchancen von Migrantinnen darstellen. Auch die häufig zugeteilte Zuständigkeit der Frauen\* für den Haushalt und die Kinder aufgrund von Rollenbildern und die nicht ausreichenden Kinderbetreuungsangebote schränken ihre Bildungs- und Berufschancen ein (Expertin 1 am 11.11.2021; Expertin 8 am 30.11.2021). Zudem sei externe, private Kinderbetreuung oft nicht leistbar. Viele Migrantinnen haben außerdem kein großes soziales Netz, das die Kinderbetreuung abfangen würde, da die Eltern oder Großeltern oft noch im Herkunftsland leben (Expertin 7 am 25.11.2021). Eine weitere Problematik sei die Anerkennung von Qualifikationen wie Ausbildungen, welche kompliziert und langwierig sei, insbesondere bei gesetzlich reglementierten Berufen (Expertin 4 am 18.11.2021).

Auch der Bereich Gesundheit kann für Migrantinnen herausfordernd sein, insbesondere da Frauen\* oft ganz andere gesundheitliche Bedürfnisse haben als Männer\* (Expertin 5 am 18.11.2021). Migrantin 1 (am 01.11.2021) berichtet

von einer geflüchteten Frau\*, die im Krankenhaus aufgrund der Sprachbarriere nicht mit dem Arzt reden und die Situation deshalb nicht verstehen konnte. Auch sie selbst habe schlechte Erfahrungen bei einem Arzt gemacht, der sich weigerte, mit ihr auf Englisch zu kommunizieren, und bei dem sie das Gefühl hatte, dass er sie als Ausländerin nicht gerne behandeln wolle. Auch Expertin 5 (am 18.11.2021) weist auf die Schwierigkeiten bei der Kommunikation von Migrantinnen und Ärzt\*innen hin. Teilweise werden dafür Dolmetscher\*innen hinzugezogen, allerdings ständen nicht genügend zur Verfügung. Expertin 7 (am 25.11.2021) betont zudem, dass sich viele Migrantinnen von den Ärzt\*innen nicht ernst genommen fühlen und sich für sie nicht bemüht oder die Zeit genommen werde, genau zu kommunizieren, was ihre Leiden sind. Beispielsweise werde nicht langsam gesprochen oder auch bei Verfügbarkeit kein\*e Dolmetscher\*in hinzugezogen. Dies liege an der bestehenden Intersektionalität. Hinzu kommen Herausforderungen für genitalverstümmelte Migrantinnen, da den Gynäkolog\*innen oft das Know-How in diesem Bereich fehle und der Zugang für die betroffenen Frauen\* generell ein schwieriger sei.

Migrantinnen sind von Vorurteilen, Rassismus und Intersektionalität betroffen, was sich durch ganz verschiedene Bereiche des Lebens der Betroffenen zieht und sehr herausfordernd sein kann. Migrantin 1 (am 01.11.2021) verweist auf verschiedene Alltagssituationen, in denen die vorhandenen

Vorurteile sichtbar werden. Sie berichtet beispielsweise von Situationen, in denen verwundert darauf reagiert werde, dass sie eine hochgebildete Frau mit Dokortitel ist oder dass in Geschäften davon ausgegangen werde, dass sie sich nur die günstigsten Artikel leisten kann. Auch bei der Jobsuche sei sie von Intersektionalität betroffen gewesen. Migrantin 3 (am 04.11.2021) schildert zudem Situationen, in denen sie aufgrund ihres Kopftuchs diskriminiert worden sei. Auch Expertin 4 (am 18.11.2021) berichtet von Diskriminierungen gegenüber Migrantinnen im Alltag und bei der Job- und Wohnungssuche. Viele der Frauen\* seien schon komplett abgestumpft und nehmen die diskriminierenden und rassistischen Vorfälle gar nicht mehr wahr, weil diese so oft passieren. „Das ist auch etwas, was mir als Beraterin extrem nahe geht“ (Expertin 4 am 18.11.2021). Expertin 7 (am 25.11.2021) betont, dass es bei Migrantinnen automatisch zu einer Mehrfachdiskriminierung aufgrund der Kategorie Geschlecht und der Kategorie Herkunft komme. Hinzu können weitere Diskriminierungen beispielsweise aufgrund der Kategorien Religion oder Hautfarbe kommen.

Die COVID-19-Pandemie hat zudem verschiedene neue Herausforderungen für die Migrantinnen mit sich gebracht. Jegliche Angebote für Migrantinnen mussten laut Expertin 2 (am 17.11.2021) auf das Online-Format umgestellt werden. Viele Migrantinnen haben keinen Zugang zu den digitalen Formaten, besitzen teilweise keine Laptops oder



wenig Wissen über Computer, Zoom-Verwendung und ähnliches, was die Inanspruchnahme verschiedener Angebote für sie erschwere. Auch bürokratische Angelegenheiten müssen plötzlich über Telefon und Internet kommuniziert werden (Expertin 7 am 25.11.2021). Für einige Migrantinnen mit Kindern stelle auch das Homeschooling eine große Belastung dar, da die Kinder den ganzen Tag zu Hause seien, sodass die Frauen\* häufig noch längere Betreuungszeiten haben. Zudem sei dadurch das Arbeiten im Homeoffice schwierig, auch da der Platz oft nicht ausreiche (Expertin 8 am 30.11.2021). Expertin 5 (am 18.11.2021) und Expertin 8 (am 30.11.2021) berichten darüber hinaus davon, dass die häusliche Gewalt an Migrantinnen während der COVID-19-Pandemie stark zugenommen habe. Dies betreffe vergleichsweise häufig Migrantinnen, da sich diese öfter in schlechteren Wohnsituationen mit deutlich weniger Platz befinden. Laut Expertin 4 (am 18.11.2021) haben mit der COVID-19-Pandemie außerdem diskriminierende und rassistische Vorfälle gegenüber Migrantinnen zugenommen.

#### **4.4 Notwendige Unterstützungsangebote und Veränderungen**

Die Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Unterstützungsangebote und Veränderungen notwendig sind, um den Migrantinnen den Migrationsprozess zu erleichtern. Laut Expertin 1 (am 11.11.2021) sei es zunächst von hoher

Wichtigkeit, die stark ausgeprägten bürokratischen Hürden abzuschaffen, um den Migrantinnen den Migrationsprozess zu erleichtern. Dabei gehe es insbesondere darum, eine lange Trennung der Familie – auch zum Kinderschutz – zu verhindern. Problem seien beispielsweise auch „Schikanen“, bei denen die Aussagen der Frauen\* im Herkunftsland genommen werden, um die Aussagen des Mannes\* im Asylverfahren zu konterkarieren. Dabei würde die Auslegung der Gesetze oft dazu genutzt, den Nachzug oder Asyl zu verhindern. Auch Expertin 2 (am 17.11.2021) stellt fest, dass die Gesetzeslage eher immer strenger werde. Dadurch warten teilweise auch von Gewalt betroffene geflüchtete Frauen\* vergeblich auf ihre Anerkennung.

Bei jeglichen Unterstützungsangeboten sei es wichtig, dass diese niederschwellig sind, um den Migrantinnen den Zugang zu erleichtern. Da gebe es bisher einen Mangel (Expertin 1 am 11.11.2021; Expertin 7 am 25.11.2021). Expertin 5 (am 18.11.2021) ergänzt: „Sprachlich niedrigschwellig, aber auch vom Zugang her, vom Vertrauen, ich sag mal so im Grunde genommen eine vertrauensvolle Atmosphäre. Frei von Diskriminierung, von Herabschauen auf die Frauen“. Außerdem sollten nicht ausschließlich leistungsorientierte Angebote wie z.B. Deutschkurse vorhanden sein: „Dieses niederschwellige Angebot von sozialen Kontakten, also dieses klassische Frauencafé: Du kommst mit den Kindern und du quatschst und du findest Freunde und dann quatschst du

noch einmal und das ist ein Jahr lang. Und dann gehst du in den Deutschkurs. Dann ist dein Kind auch eins oder anderthalb und das funktioniert alles und du hast keine Sorgen mehr“ (Expertin 1 am 11.11.2021). Die Angebote sollen generell an die Bedürfnisse der Frauen\* angepasst werden: „Vereinbarkeit von Familie und Integration sowie Familie und Beruf ist ein großes Thema“ (Expertin 1 am 11.11.2021). Dabei sollen beispielsweise mehr Angebote mit Kinderbetreuung geschaffen werden, um vielen Migrantinnen überhaupt erst den Zugang zu diesen zu ermöglichen. Außerdem sollte es den Frauen\* ermöglicht werden, die neue Sprache nach ihren eigenen Möglichkeiten und ihrem eigenen Tempo zu erlernen. Das Verlangen verschiedener Sprachniveaus nach bestimmter Zeit sei für freiwillige Migrantinnen teils problematisch, da diese auch ganz unterschiedliche Bildungshintergründe haben und das Erlernen der Sprache allein aufgrund dessen bei manchen kürzer und bei anderen länger dauere (Expertin 4 am 18.11.2021). Ein großes Anliegen von Expertin 1 (am 11.11.2021) ist zudem, dass nicht weiterhin die Sprachkompetenz der neu angekommenen Migrantinnen im Vordergrund steht, sondern derjenigen, die die Migrantinnen willkommen heißen. Es sollen dabei verstärkt mehrsprachige Angebote geschaffen werden.

Zudem sei es wichtig, Angebote zu etablieren, die den Zugang der Migrantinnen zur österreichischen Gesellschaft fördern sowie Migrantinnen und die ein-

heimische Bevölkerung zusammenbringen. Dies werde bisher kaum finanziert, könne aber zusätzlich bis zu einem gewissen Grad Vorurteile gegenüber Migrantinnen ausräumen (Expertin 6 am 22.11.2021; Expertin 7 am 25.11.2021). Das Ablegen von Vorurteilen wünscht sich auch Migrantin 1 (am 01.11.2021): „Dieses Bild von eine Ausländer, das soll geändert werden. [...] Und das ist nicht nur falsche Bild von eine muslimische Frau, das ist überhaupt von Ausländern. Und auch geflüchtete Leute. [...] Weil zum Beispiel von geflüchtete Leute ich kenne sehr nette, ausgebildete geflüchtete Leute“. Dabei haben auch die Medien und die Politik einen großen Einfluss. Diese haben seit 2015 vermehrt ein sehr bedrohliches Bild von Migrant\*innen konstruiert und Begriffe wie »Flüchtlingswellen« benutzt, was die Ausländerfeindlichkeit verschärft habe (Expertin 4 am 18.11.2021; Expertin 7 am 25.11.2021). Eine ausländerfeindliche politische Stimmung würde sich auch negativ auf die Arbeitsfähigkeit von verschiedensten Organisationen, die Unterstützungsarbeit für Migrantinnen leisten, auswirken. So gäbe es grundsätzlich nicht genügend Finanzierung vonseiten der Politik, um die Angebote auszubauen (Expertin 5 am 18.11.2021; Expertin 6 am 22.11.2021). Zudem könne der Migrationsprozess je nach Gesetzgebung erleichtert oder erschwert werden. So haben beispielsweise Drittstaatsangehörige erst nach fünf Jahren Hauptwohnsitz in Österreich Anspruch auf Mindestsicherung (Expertin 7 am 25.11.2021; Fuchs 2018, o.S.).

Weiters sei sprachliche Unterstützung in Form eines Dolmetschers für Migrantin 3 (am 04.11.2021) anfangs eine sehr große Unterstützung gewesen, um bürokratische Erledigungen zu ermöglichen. Das betont auch Migrantin 1 (am 01.11.2021), indem sie auf die Schwierigkeit von Briefen in Behördensprache hinweist. Auch Expertin 7 (am 25.11.2021) weist auf die Notwendigkeit der Unterstützung in diesem Bereich hin und fordert Verbesserungen: „Dieses Thema man bekommt Post und versteht den Inhalt nicht, weil das bei den Behörden, von denen sie oft die Post bekommen, sehr komplex und kompliziert formuliert ist, nimmt einen großen Teil von der Beratung und Betreuung von geflüchteten Frauen und generell Migrantinnen ein. Da gibt es ein riesiges Defizit [das behoben werde könnte], indem eine leichte Sprache verwendet werden könnte“. Auch in anderen Bereichen, wie dem Gesundheitsbereich, sei sprachliche Unterstützung dringend notwendig (Expertin 7 am 25.11.2021). Im Gesundheitsbereich fehle grundsätzlich ein ausreichendes Angebot an Psychotherapie und insbesondere dolmetschgestützter Psychotherapie, sodass z.B. von der Flucht traumatisierte Migrantinnen kaum einen Platz finden oder sehr lange Zeit auf der Warteliste stehen (Expertin 3 am 17.11.2021; Expertin 7 am 25.11.2021).

Die interviewten Migrantinnen haben weitere Anliegen, wenn es um die Erleichterung des Migrationsprozesses geht. Migrantin 1 (am 01.11.2021) wünscht sich mehr Unterstützungsan-

gebote für freiwillig migrierte Personen. Viele Angebote seien lediglich für Geflüchtete zugänglich. Migrantin 2 (am 03.11.2021) und Migrantin 3 (am 04.11.2021) wünschen sich eine leichtere Zugänglichkeit zu Reisepässen, den sie zum Reisen, aber auch zur Verlängerung ihres Aufenthaltsstatus benötigen. Zudem wünscht sich Migrantin 2 (am 03.11.2021) eine Schaffung sicherer Fluchtwege. Migrantin 3 (am 04.11.2021) betont außerdem die Notwendigkeit der Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche.

#### **4.5 Unterschiedliche Herausforderungen bei Flucht und freiwilliger Migration**

Von manchen Herausforderungen im Migrationsprozess sind hauptsächlich geflüchtete Frauen\* betroffen, von anderen wiederum freiwillig migrierte. Einige Unterschiede sollen nachfolgend gegenübergestellt werden.

Für Geflüchtete gibt es eine große Anzahl an kostenlosen Deutschkursen. Dies sei für freiwillig migrierte Personen nicht so. In der Regel müssen die Kosten für diese selbst übernommen werden, was sich nicht jede Migrantin leisten könne. Trotzdem wird das A2-Niveau nach zwei Jahren Aufenthalt vorausgesetzt, um weiterhin in Österreich bleiben zu dürfen (BMDW 2020, o.S; Expertin 8 am 30.11.2021). Auch bezüglich der Sozialleistungen gibt es Unterschiede. So haben geflüchtete Personen bei positivem Asylbescheid ein

Anrecht auf diese. Freiwillig migrierte Personen erhalten die Sozialleistungen allerdings erst nach über fünf Jahren Aufenthalt in Österreich, was den Betroffenen dementsprechend Schwierigkeiten bereiten kann (Expertin 7 am 25.11.2021).

Eine weitere Problematik betreffe Frauen\*, die ohne Fluchthintergrund im Rahmen der Familienzusammenführung nach Österreich kommen und sich von ihrem Ehemann\* scheiden lassen. Dabei sei es häufig so, dass ihr Aufenthalt von ihrem Mann\* abhängig ist. Bei einer Scheidung müsse sie ein ausreichendes Einkommen, eine Wohnung und eine abgeschlossene Krankenversicherung nachweisen können, um in Österreich bleiben zu dürfen. Besonders in den Fällen, in denen die Frau\* keiner bezahlten Arbeit nachgegangen ist, weil sie sich beispielsweise um die Kinder gekümmert hat, kann das zum Problem werden, da das Einkommen für die Verlängerung des Aufenthaltstitels dann oft nicht ausreiche (Expertin 8 am 30.11.2021).

Geflüchtete stehen häufig vor größeren Herausforderungen während der Reise ins Zielland als freiwillig migrierte Personen, da sie aktuell Fluchtwege vorfinden, die mit großen Gefahren und Schwierigkeiten verbunden sind. Häufig sei es selbst für die Frauen\*, deren Ehemänner\* sich bereits im Aufnahmeland befinden, aufgrund der bürokratischen Hürden nicht möglich, auf legalem Wege ins Zielland zu kommen, sodass auch sie zur Flucht gezwungen seien. Zudem sei die lange Trennung der Familie häufig herausfordernd (Expertin 1 am 11.11.2021). Haben es die Frauen\* ins Zielland geschafft, sei oft der Umstand schwierig, dass weitere Familienmitglieder im von Krisen geprägten Herkunftsland zurückgeblieben sind: „Es gibt so viele Frauen, die sich so viele Sorgen machen um ihre Eltern, die zu Hause sind und am Vormittag mit ihren Eltern videotelefonieren und dort psychische Unterstützung leisten oder das managen zu Hause, wer jetzt die Mama betreut“ (Expertin 1 am 11.11.2021). Auch der meist sehr lange Asylprozess könne für Asylwerber\*innen von Schwierigkeiten und Ungewissheit geprägt sein, auch da diese laut Expertin 2 (am 17.11.2021) „am Anfang nicht arbeiten dürfen, nicht alle Kurse besuchen dürfen und finanziell eh im Engpass sind“.

# 5. Diskussion der empirischen Ergebnisse

Im Rahmen der Diskussion der empirischen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit werden die Ergebnisse zunächst mit der bereits vorhandenen Literatur zum Thema verglichen. Daraufhin werden die Limitationen dieser Arbeit aufgezeigt sowie ein Ausblick für zukünftige Forschung gegeben.

## 5.1 Vergleich der Ergebnisse mit bereits vorhandener Literatur

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit war es, die Herausforderungen und Hindernisse für Frauen\* im Zuge der Migration mithilfe von problemzentrierten Leitfadenterviews mit Betroffenen und Expert\*innen zu ermitteln. Dabei sollten Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Herausforderungen bei freiwilliger und erzwungener Wanderung herausgestellt sowie notwendige Veränderungen erkannt werden, die den Frauen\* den Migrationsprozess erleichtern könnten. Durch die Ergebnisse der empirischen Forschung konnte gezeigt werden, dass Frauen\* während des Migrationsprozesses vor zahlreichen, ganz unterschiedlichen Herausforderungen stehen, wobei einige dieser Herausforderungen spezifisch weibliche\* Migrantinnen betreffen. Diese spezifischen Herausforderungen hängen oft mit den vorhandenen Geschlechterrollen und

Intersektionalität zusammen. Die unbezahlte Arbeit, u.a. Care- oder Hausarbeit, welche Frauen\* aufgrund von Geschlechterrollen häufig übernehmen, spielt dabei oft eine Rolle und beeinflusst beispielsweise die Bildungs- und Berufschancen der Frauen\*. Von Intersektionalität sind die Migrantinnen in ihrem alltäglichen Leben betroffen, z.B. bei Behördengängen, der Wohnungssuche oder der Jobsuche. Abbildung 2 fasst die größten Herausforderungen von Frauen\* im Migrationsprozess zusammen, untergliedert in Herausforderungen im Herkunftsland, während des Weges ins Zielland und im Zielland. Zudem werden notwendige Veränderungen und Hilfestellungen aufgeführt.

Beim Vergleich mit der bereits vorhandenen Literatur zum Thema zeigen sich einige Parallelen. Darüber hinaus wurden auch neue Erkenntnisse gewonnen, welche in der zu Rate gezogenen Literatur nicht aufgeführt wurden. Zunächst wurden die Herausforderungen, die noch im Herkunftsland auftreten, in der betrachteten Literatur nur geringfügig von Hillmann (2016) erwähnt. Doch auch dieser Abschnitt des Migrationsprozesses spielt eine große Rolle, insbesondere wenn es darum geht, ob es den Frauen\* überhaupt möglich ist zu migrieren und welche Schwierigkeiten schon mit dem bloßen Willen zu migrieren auftreten können, wie beispiels-

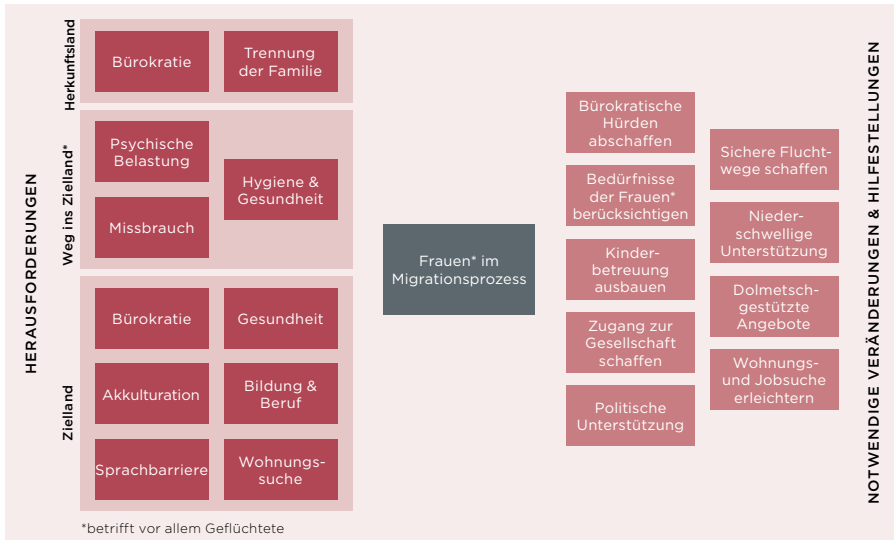


Abb. 2: Herausforderungen für Frauen\* im Migrationsprozess sowie notwendige Veränderungen und Hilfestellungen. (Quelle: Eigene Darstellung)

weise die Zurückweisung der Familie, die bereits im Herkunftsland anstehende Bürokratie oder das Leihen von Geld, um den Migrationsprozess überhaupt finanzieren zu können. Dass Frauen\* auf der Flucht meist vulnerabel sind und ihnen verschiedene Formen von Missbrauch wiederfahren können, wurde in der betrachteten Literatur wiederholt angemerkt, beispielsweise von Hillmann und Wastl-Walter (2011) und dem Mixed Migration Centre (2018). Diese Gegebenheit bestätigen auch die eigens erhobenen Ergebnisse. Darüber hinaus zeigte sich, dass nicht nur das bloße Stattfinden von Missbrauch traumatisierend sein kann, auch die ständige Angst davor, dass etwas passieren könnte, kann psychisch sehr belastend sein und zu verschiedenen Lösungsstrategien, die Flucht unbeschadet zu überstehen,

führen. Diesem psychischen Stress sollte bei Betrachtung der Herausforderungen für Frauen\* während der Flucht mehr Beachtung geschenkt werden, um die Schwierigkeiten des Migrationsprozesses ganzheitlich erfassen zu können. Zudem können auch die hygienischen Umstände für flüchtende Frauen\* eine große Herausforderung darstellen, wobei ein besonderes Augenmerk auf schwangere Frauen\* gelegt werden sollte. Auch auf diesen Umstand wurde in der betrachteten Literatur nicht eingegangen. Von Albrecht et al. (2021) wurden bezüglich der zentralen Herausforderungen, die im Zielland bestehen, vor allem die verminderten Berufschancen, Sprachbarrieren, Geschlechternormen und die psychische Gesundheit von geflüchteten Frauen\* betont. All dies kann auch laut den Ergebnissen

der vorliegenden Arbeit eine Herausforderung darstellen, allerdings sollte darüber hinaus betont werden, dass auch die Strukturen im Zielland Grund für das Entstehen dieser Problematiken sind, beispielsweise nicht genügend Kinderbetreuungsangebote und das generelle Missachten der Bedürfnisse der Migrantinnen bzw. unzureichende Förderungen vom Bund, die das Etablieren weiterer notwendiger Hilfsangebote möglich machen würden. Dass die unbezahlte Care-Arbeit von Frauen\* auch eine Rolle im Rahmen ihrer Migrationsprozesse spielt, war nach Betrachtung der vorhandenen Literatur keine Überraschung. Allerdings zeigte sich, dass sich diese Problematik durch fast alle Bereiche des Migrationsprozesses der Frauen\* ziehen kann. So hängt sie beispielsweise mit der Möglichkeit des Spracherwerbs und den Berufschancen zusammen, aber sie kann auch ausschlaggebend für die Schwierigkeiten von Frauen\* sein, die nach einer Scheidung weiterhin in Österreich bleiben möchten. Zudem hängen einige der Herausforderungen für Frauen\* im Migrationsprozess mit der Mehrfachdiskriminierung der Migrantinnen zusammen. Auf das Thema Intersektionalität wurde in der betrachteten Literatur trotzdem kaum eingegangen, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass diese Betrachtungsweise bezüglich der Migration von Frauen\* noch relativ neu ist. Zudem sind auch zu den Herausforderungen im Akkulturationsprozess nur wenige Informationen zu finden.

## 5.2 Limitationen

Die Ergebnisse dieser Arbeit decken sich größtenteils mit den in Kapitel 2.4 herausgehobenen Untersuchungsergebnissen verschiedener Studien. Trotzdem weist die empirische Arbeit einige Limitationen auf, die kritisch beleuchtet werden sollten.

Zunächst kann bei der Durchführung qualitativer Forschung, welche auch der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt, keine Repräsentativität im statistischen Sinne erzielt werden (Mattissek et al. 2013, 35). So wurden lediglich einzelne Migrantinnen und Expertinnen interviewt, was dazu führt, dass keine allgemeingültige Aussage über die Grundgesamtheit getroffen werden kann. So kann es sein, dass andere Migrantinnen ganz andere Herausforderungen erwähnen oder als schwerwiegend empfinden würden. Zudem setzt sich die Gruppe der weiblichen\* Migrantinnen aus sehr unterschiedlichen Frauen\* zusammen, mit ganz unterschiedlichen Migrationsgründen und ganz unterschiedlichen Lebensrealitäten und Voraussetzungen. Die kleine Anzahl an Interviews mit Migrantinnen kann diese Bandbreite dementsprechend nicht abdecken und nur für die Erfahrungen und Herausforderungen sprechen, die sie selbst erlebt haben. Wünschenswert wäre es demnach, keine zufällige, sondern eine bewusste Stichprobenauswahl zu treffen, die zum einen aus mehr Frauen\* besteht und zum anderen ganz unterschiedliche Migrationserfahrungen willentlich einbindet. Dies war aufgrund der zur Verfügung stehen-

den Mittel zur Zusammenstellung der Interviews allerdings nicht möglich. Des Weiteren können Fehler durch Interviewer-Bias nicht ausgeschlossen werden, vor allem da die Interviews persönlich bzw. online über Zoom mit Kamerafunktion durchgeführt wurden.

### 5.3 Ausblick für zukünftige Forschung

Die vorliegende Arbeit gibt einen ersten Überblick über die Herausforderungen von Frauen\* im Zuge der Migration und über Veränderungen, die notwendig sind, um Frauen\* den Migrationsprozess zu erleichtern. Bislang wurden in der geographischen Migrationsforschung geschlechtsspezifische Unterschiede nur vereinzelt thematisiert, sodass die Realisierung weiterer Arbeiten zur Thematik wesentlich ist. Dabei sollte Wert darauf gelegt werden, einige Limitationen dieser Arbeit zu umgehen, indem eine bewusste Stichprobenauswahl getroffen wird, bei der gezielt Frauen\* mit unterschiedlichen Migrationserfahrungen und Migrationsgründen aus verschiedenen Herkunftsländern eingebunden werden sollten. Beispielsweise könnten hierbei unter anderem Frauen\* einbezogen werden, welche aufgrund der Familienzusammenführung, aus beruflichen oder wirtschaftlichen Gründen oder wegen fehlender Bildungschancen migrieren sowie Frauen\* deren Beweggründe für die Migration humanitäre Krisen, Verfolgung, Krieg, Unterdrückung, Belästigung oder Missbrauch sind.

Darüber hinaus könnten verschiedene Altersklassen betrachtet sowie unterschiedliche Herausforderungen bei der Migration für Frauen\*, die während der Schwangerschaft, gemeinsam mit Kindern, mit Ehepartner\*in, mit der Familie oder allein migrieren, ermittelt werden.

Wichtig ist auch, die Migrationserfahrungen von Frauen\* zu betrachten, die bereits im Herkunftsland von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind. Dabei sollten beispielsweise im Rahmen der Queer Studies die Migrationserfahrungen von Frauen\* der LGBTQ+ Community einbezogen und deren spezifische Herausforderungen herausgearbeitet werden oder auch die von behinderten Frauen\*, da auch zum Thema Behinderung und Migration erst seit wenigen Jahren geforscht wird. Die dabei entscheidenden Forschungsgebiete der Rehabilitations- und Teilhabeforschung sowie der Disability Studies und die Integrations- und Migrationsforschung sind dementsprechend bislang nahezu gar nicht verschränkt (Denninger und Grüber 2017, 4).

Die Erkenntnisse, welche aus den wissenschaftlichen Untersuchungen zu diesen Thematiken hervorgehen, sollten auch im Rahmen der wissenschaftlichen Politikberatung auf politische Ebene gebracht werden, sodass neue Gesetzesentwürfe entstehen können, die die Herausforderungen von Frauen\* im Zuge der Migration anerkennen, ihnen entgegenwirken sowie finanzielle Unterstützung von Hilfsorganisationen und fördernde Maßnahmen ermöglichen.



## 6. Fazit

Die vorliegende Arbeit konnte zeigen, dass die Erfahrungen von Frauen\* im Zuge der Migration zukünftig umfassender beleuchtet werden müssen, da diese häufig vor anderen, spezifisch mit ihrem Geschlecht verknüpften Herausforderungen stehen als Männer\* und sie dementsprechend individuelle Bedürfnisse im Migrationsprozess haben. Dieser Umstand hängt oft mit Rollenmustern, Geschlechternormen oder Zuschreibungen zusammen. Darüber hinaus wurde deutlich, dass geschlechtsspezifische Herausforderungen sowohl bereits im Herkunftsland auftreten, als auch während der Reise ins Zielland sowie im Zielland an sich. Auch unterschiedliche Herausforderungen bei freiwilliger Migration und Flucht konnten beobachtet werden. So gibt es verschiedene bürokratische Hürden sowie Unterschiede bezüglich der Erfahrungen während der Reise ins Zielland.

Die Herausforderungen für die Migrantinnen können insgesamt in ganz verschiedenen Bereichen auftreten. So ließen sich im Herkunftsland insbesondere Herausforderungen bezüglich der Bürokratie und der Trennung von Familien feststellen. Auf dem Weg ins Zielland hingegen überwiegen die Herausforderungen für geflüchtete Frauen\*, welche sich weitgehend auf die psychische Belastung aufgrund der Flucht, unterschiedliche Formen von Missbrauch während der Flucht sowie

die hygienischen Bedingungen und das Thema Gesundheit beziehen. Im Zielland angekommen, können die Migrantinnen wiederum vor schwerwiegenden Herausforderungen bezüglich bürokratischer Hürden, Sprachbarrieren, des Akkulturationsprozesses, der Gesundheit, der Bildungs- und Berufschancen sowie der Wohnungssuche stehen. Überdies hat die Coronapandemie neue Herausforderungen für die Migrantinnen hervorgebracht. So kann das Homeschooling der Kinder eine zusätzliche Belastung für die Frauen\* darstellen. Zudem sind sie seit der Pandemie von zunehmender häuslicher Gewalt betroffen, was oft mit den schlechteren Wohnverhältnissen zusammenhängt.

Viele Migrantinnen machen gegenwärtig auf sich und ihre Bedürfnisse aufmerksam und fordern Bewusstsein hinsichtlich ihrer spezifischen Problematiken in der Migrationssituation (Spindler 2011, 173). Auch die Ergebnisse dieser Arbeit konnten diese Problematiken unterstreichen. Auf die Bedürfnisse der Migrantinnen sollte folglich insbesondere vonseiten der Politik eingegangen werden, da Gelder benötigt werden, um notwendige Veränderungen und spezielle Angebote für die Migrantinnen und ihre Bedürfnisse, wie in der Arbeit ermittelt, zu schaffen. Darüber hinaus können die massiven bürokratischen Hürden nur durch Gesetzesänderungen abgebaut werden. Ferner sollte Migration zukünftig als

etwas Normales angesehen werden, das schon immer stattgefunden hat. In Ländern wie Österreich verhindert Migration darüber hinaus einen Bevölkerungsrückgang (Statistik Austria 2019).

Da die weltweiten Migrationszahlen in den letzten Jahrzehnten immer weiter angestiegen sind und dieser Trend weiterhin nach oben zeigt, wird das Thema Migration auch zukünftig ein wichtiges bleiben, zu welchem Forschung in verschiedensten Bereichen benötigt wird, um den betroffenen Menschen den Migrationsprozess erleichtern zu können. Dass dabei nicht nur der Blickwinkel von Männern\* entscheidend ist, sondern auch der von Frauen\*, die einen großen Teil des Migrationsgeschehens ausmachen, wurde inzwischen klar gezeigt.

# Literaturverzeichnis

**Albrecht, Clara/Hofbauer Pérez, Maria/Stitteneder, Tanja** (2021). The Integration Challenges of Female Refugees and Migrants: Where Do We Stand? CESifo Forum (22), 39–46.

**Amelina, Anna** (2017). Doing Migration und Doing Gender. In: Helma Lutz/Anna Amelina (Hg.). Gender, Migration, Transnationalisierung. Eine intersektionelle Einführung. Bielefeld, transcript Verlag, 67–90.

**Anthias, Floya** (2012). Transnational Mobilities, Migration Research and Intersectionality: Towards a translocational frame. Nordic Journal of Migration Research 2 (2), 102. <https://doi.org/10.2478/v10202-011-0032-y>.

**Auswärtiges Amt** (Hrsg.) (2021). Zehn Jahre Konflikt in Syrien – Sieben Fragen an die deutsche Außenpolitik. Online verfügbar unter <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/regionaleschwerpunkte/nahermittlererosten/syrienkonflikt-10-jahre/2447592> (abgerufen am 15.09.2021).

**Bähr, Jürgen** (2010). Bevölkerungsgeographie. Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht. 5. Aufl. Stuttgart (Hohenheim), Ulmer.

**Bastia, Tanja** (2014). Intersectionality, migration and development. Progress in Development Studies 14 (3), 237–248. <https://doi.org/10.1177/1464993414521330>.

**Biedermann, Steve** (2021). Der Konflikt in Afghanistan und die UN. Online verfügbar unter <https://dgvn.de/meldung/der-konflikt-in-afghanistan-und-die-un/> (abgerufen am 15.09.2021).

**Birner, Nina** (2014). Erwerbstätige Zuwanderinnen in Österreich. Wien. ÖIF-Dossier 33.

**Bischof, Günter/Rupnow, Dirk** (2017a). Preface. In: Günter Bischof/Dirk Rupnow (Hg.). Migration in Austria. New Orleans/Innsbruck, UNO Press; Innsbruck University Press, 13–20.

**Bischof, Günter/Rupnow, Dirk** (Hg.) (2017b). Migration in Austria. New Orleans/Innsbruck, UNO Press; Innsbruck University Press.

**BMDW** (Hrsg.) (2020). Integrationsvereinbarung 2017. Online verfügbar unter [www.oesterreich.gv.at/themen/leben\\_in\\_oesterreich/aufenthalt/3/Seite.120500.html](http://www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/aufenthalt/3/Seite.120500.html) (abgerufen am 02.12.2021).

**Bogner, Alexander** (2014). Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden, Springer VS.

**Buber-Ennser, Isabella/Kohlenberger, Judith/Rengs, Bernhard** (2019). Was wissen wir über die Geflüchteten, die 2015 zu uns kamen? In: Josef Kohlbacher/Maria Six-Hohenbalken (Hg.). Die lange Dauer der Flucht. Analysen aus Wissenschaft und Praxis. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 109–129.

**Bundesministerium für Inneres** (Hg.)

(2021a). Asylstatistik 2020. Wien.

**Bundesministerium für Inneres** (Hrsg.)

(2021b). Allgemeines zum Asyl. Online verfügbar unter [https://www.oesterreich.gv.at/themen/leben\\_in\\_oesterreich/asyl/Seite.3210001.html](https://www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/asyl/Seite.3210001.html) (abgerufen am 15.09.2021).

**Bürkner, Hans-Joachim** (2012). Intersectionality: How Gender Studies Might Inspire the Analysis of Social Inequality among Migrants. *Population, Space and Place* 18 (2), 181–195. <https://doi.org/10.1002/psp.664>.

**Butler, Judith** (1990). *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. London, Routledge.

**Crenshaw, Kimberle** (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum* (1), 139–167. <https://doi.org/10.4324/9780429500480-5>.

**DaMigra e.V.** (Hrsg.) (2021). Antidiskriminierung und Intersektionalität. Online verfügbar unter <https://www.damigra.de/themen/antidiskriminierung/> (abgerufen am 15.11.2021).

**Denninger, Tina/Grüber, Katrin** (2017). Berücksichtigung von Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund in politischen Prozessen auf der Bundesebene. Berlin.

**Expertin 1** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 11.11.2021.

**Expertin 2** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 17.11.2021.

**Expertin 3** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 17.11.2021.

**Expertin 4** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 18.11.2021.

**Expertin 5** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 18.11.2021.

**Expertin 6** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 22.11.2021.

**Expertin 7** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 25.11.2021.

**Expertin 8** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 30.11.2021.

**Fassmann, Heinz** (2015). Österreich. Länderprofile Migration: Daten-Geschichte-Politik.

**Flick, Uwe** (2011). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt-Taschenbuch-Verl.

**Fuchs, Michael** (2018). Nicht-krankenversicherte Personen in Österreich – empirische Erkenntnisse – Kurzfassung. Online verfügbar unter <https://www.sozialversicherung.at/cdscontent/?contentid=10007.845161&portal=svportal> (abgerufen am 04.12.2021).

**Heinrich-Böll-Stiftung** (Hrsg.) (2019). Intersektionalität: eine kurze Einführung. Online verfügbar unter <https://www.gwi-boell.de/de/2019/04/12/intersektionalitaet-eine-kurze-einfuehrung> (abgerufen am 26.09.2021).

**Helfferich**, Cornelia (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In: Nina Baur/Jörg Blasius (Hg.). Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, Springer VS, 559–574.

**Hillmann**, Felicitas (2016). Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive. Stuttgart, Franz Steiner Verlag.

**Hillmann**, Felicitas/Wastl-Walter, Doris (2011). Geschlechtsspezifische Geographien der Migration. Berichte zur deutschen Landeskunde 85 (1), 5–25.

**International Organization for Migration** (Hg.) (2019). World Migration Report 2020. Genf, 10.

**Korf**, Benedikt/Wastl-Walter, Doris (2016). Kultur und Politik. In: Tim Freytag/Hans Gebhardt/Ulrike Gerhard et al. (Hg.). Human-geographie kompakt. Berlin/Heidelberg, Springer Spektrum, 89–114.

**Laux**, Hans Dieter (2005). Bevölkerungs-geographie. In: Winfried Schenk/Konrad Schliephake (Hg.). Allgemeine Anthropogeographie. 68 Tabellen. Gotha, Klett-Perthes, 85–144.

**Lee**, Everett S. (1966). A theory of migration. *Demography* 3 (1), 47–57. <https://doi.org/10.2307/2060063>.

**Liebig**, Thomas/Tronstas, Kristian Rose (2018). Triple Disadvantage? A first overview of the integration of refugee women. OECD Social, Employment and Migration Working Papers 216. <https://doi.org/10.1787/3f3a9612-en>.

**Lutz**, Helma (2008). Migrations- und Geschlechterforschung: Zur Genese einer komplizierten Beziehung. In: Ruth Becker (Hg.). Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden, Springer Fachmedien, 565–573.

**Lutz**, Helma (2017). Geschlechterverhältnisse und Migration. Einführung in den Stand der Diskussion. In: Helma Lutz/Anna Amelina (Hg.). Gender, Migration, Transnationalisierung. Eine intersektionelle Einführung. Bielefeld, transcript Verlag, 13–44.

**Lutz**, Helma (2020). Rassismuskritische Perspektiven auf Gender und Migration. Eine intersektionelle Analyse. In: Meltem Kulaçatan/Harry Harun Behr (Hg.). Migration, Religion, Gender und Bildung. Bielefeld, transcript Verlag, 211–229.

**Mattisek**, Annika/Pfaffenbach, Carmella/Reuber, Paul (2013). Methoden der empirischen Humangeographie. 2. Aufl. Braunschweig, Westermann.

**Meier Kruker**, Verena/Rauh, Jürgen (2016). Arbeitsmethoden der Humangeographie. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

**Migrantin 1** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 01.11.2021.

**Migrantin 2** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 03.11.2021.

**Migrantin 3** (2021). Herausforderungen für Frauen\* im Zuge der Migration. Interview durch Germaine Pötgen am 04.11.2021.

**Mixed Migration Centre** (Hg.) (2018). Experiences of female refugees & migrants in origin, transit and destination countries. A comparative study of women on the move from Afghanistan, East and West Africa.

**Niedomysl, Thomas/Fransson, Urban** (2014). On Distance and the Spatial Dimension in the Definition of Internal Migration. *Annals of the Association of American Geographers* 104 (2), 357–372. <https://doi.org/10.1080/00045608.2013.875809>.

**Oxfam Deutschland e.V.** (Hrsg.) (o.J.). Unbezahlte Hausarbeit, Pflege und Fürsorge. Online verfügbar unter <https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/care-arbeit><https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/care-arbeit> (abgerufen am 15.11.2021).

**Parnreiter, Christof** (2000). Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Karl Husa/Christof Parnreiter/Irene Stacher et al. (Hg.). *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?* Frankfurt am Main/Wien, Brandes & Apsel; Südwind, 25–52.

**Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika** (2008). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch.* München, Oldenbourg.

**Raters, Marie-Luise** (2021). Von Gutmenschen, guten Menschen und geflüchteten Menschen. *Zeitschrift für Ethik und Moralphilosophie* 4 (1), 121–141. <https://doi.org/10.1007/s42048-021-00097-5>.

**Spindler, Susanne** (2011). Feminisierung von Migration – Formen und Folgen weiblicher Wanderungsprozesse. In: Gudrun Hentges/Hans-Wolfgang Platzer (Hg.). *Europa – quovadis? Ausgewählte Problemfelder der europäischen Integrationspolitik.* Wiesbaden, VS Verl. für Sozialwiss., 171–186.

**Sprung, Annette** (2013). Migrationsland Österreich. Online verfügbar unter [https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/grundlagen/migrationsland\\_oesterreich.php](https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/grundlagen/migrationsland_oesterreich.php) (abgerufen am 17.09.2021).

**Statistik Austria** (Hg.) (2020). *Migration & Integration. Zahlen Daten Indikatoren 2020.* Wien.

**Statistik Austria** (Hg.) (2021a). *Migration & Integration. Zahlen Daten Indikatoren 2021.* Wien.

**Statistik Austria** (Hrsg.) (2019). *Bevölkerungsprognose 2019. Österreichs Bevölkerung wächst und altert weiterhin.* Online verfügbar unter [http://www.statistik.at/web\\_de/presse/122070.html](http://www.statistik.at/web_de/presse/122070.html) (abgerufen am 08.12.2021).

**Statistik Austria** (Hrsg.) (2021b). *Asyl.* Online verfügbar unter [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/asyl/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/asyl/index.html) (abgerufen am 17.09.2021).

**UN DESA** (Hg.) (2020). International Migration 2020. Highlights. New York.

**UNHCR** (Hg.) (2015). Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951, Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 31. Januar 1967. Berlin.

**UNHCR** (Hg.) (2020). Global Trends. Forced Displacement in 2019.

**UNHCR** (Hg.) (2021). Global Trends. Forced Displacement in 2020.

**UNHCR Österreich** (Hg.) (2018). Flucht und Asyl in Österreich. Die häufigsten Fragen und Antworten. 5. Aufl. Wien.

**UNHCR Österreich** (Hrsg.) (2021). Statistiken. Online verfügbar unter <https://www.unhcr.org/dach/at/services/statistiken> (abgerufen am 14.09.2021).

**UNHCR Österreich** (Hrsg.) (o.J.). Die Genfer Flüchtlingskonvention. Online verfügbar unter <https://www.unhcr.org/dach/at/ueberuns/unser-mandat/die-genfer-fluechtlingskonvention> (abgerufen am 14.09.2021).

**United Nations** (Hg.) (1998). Recommendations on Statistics of International Migration. Revision 1. New York. Economic & social affairs 58.

**Verkuyten**, Maykel (2003). Discourses about ethnic group (de-)essentialism: oppressive and progressive aspects. *British Journal of Social Psychology* 42 (3), 371–391. <https://doi.org/10.1348/014466603322438215>.

**Wastl-Walter**, Doris (2010). Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen. Stuttgart, Steiner.

**Wehrhahn**, Rainer (2016). Bevölkerung und Migration. In: Tim Freytag/Hans Gebhardt/Ulrike Gerhard et al. (Hg.). *Humangeographie kompakt*. Berlin/Heidelberg, Springer Spektrum, 39–66.

**Wehrhahn**, Rainer/Sandner Le Gall, Verena (2016). *Bevölkerungsgeographie*. 2. Aufl. Darmstadt, WBG.

**Wübbenhorst**, Klaus (o.J.). Bias. Online verfügbar unter <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/bias-28105> (abgerufen am 07.12.2021).

